



KSH MAGAZIN GAZIN

Aktuelles aus dem Hochschulleben
der KSH München

2 KSH MAGAZIN
AUSGABE 2
DEZEMBER 2023

EDITORIAL 3

KOMPAKT 4

DIE HOCHSCHULE 6

Hagelschaden am Kloster Benediktbeuern:
ein Interview mit Thomas Mangold und Prof. Dr. Bernhard Vondrášek 6

BEFAS feiert sein 10jähriges Jubiläum 10

Die Weiterbildung ist eine zentrale und strategische Hochschulaufgabe:
Interview mit Prof. Dr. Daniel Flemming 12

Studieren mit vertiefter Praxis: Die KSH verlängert ihre Kooperation mit dem KMFV 16

KSH-VERANSTALTUNGEN 17

Fachtag „Digitalisierung gestalten – Teilhabechancen für Menschen im Alter“ 17

Career Day am Campus München und am Campus Benediktbeuern 19

AUS DEN FAKULTÄTEN 22

Die Dekanatsbesetzung der 3 Fakultäten in München und Benediktbeuern 22

Hebammenwissenschaftlicher Fachbereichstag gegründet:
Kurzinterview mit Prof. Karolina Luegmair 24

Max Weber-Programm: Im Interview mit der Stipendiatin Noreen Regner 26

Tagung „Chancen der sozialen Landwirtschaft“ 28

Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Bayern:
eine Analyse zum Fachkräftemangel 30

FORSCHUNG 31

PUBLIKATIONEN

Gemeindereferent:in – Kompetenzen und Potenziale eines unterschätzten Berufs 31

Sozialraumorientierung und Familienrat in der Jugendhilfe
im Landkreis Fürstfeldbruck 32

Erfolgreich verteidigt: Zwei Promotionen zur Weiterentwicklung des Studiums
Sozialer Arbeit 33

Wie hat das Bundesprogramm ProKindertagespflege gewirkt?
Ausgewählte Ergebnisse und Perspektiven 34

Forschungsprojekt SMiLE2getherGaPa:
Assistenzroboter in der stationären Altenpflege 37

INTERNATIONALES 40

Erasmus+ Incomings 40

Interview mit der internationalen Lehrbeauftragten Dr. Betül Çolak 41

Auslandsmobilitäten 42

Blended Intensive Program: Pedagogy and Experience, NaturesCultures
and Transformation – Listening to the Sense of Hearing 43

PUBLIKATIONEN 44

PERSONALIA 46

IMPRESSUM 48

KSH MAGAZIN

AUSGABE 2

DEZEMBER 2023

Sehr geehrte Hochschulmitglieder, liebe Leser:innen,

Ende August wurde Benediktbeuern von einem folgen-
schweren Unwetter heimgesucht: binnen weniger Minuten
wurden Dächer zerstört, Fenster zerbrochen, Bäume wurden
entlaubt und sogar entwurzelt. Die Auswirkungen auf das
jahrtausendalte Kloster und somit auch auf unseren Campus
waren enorm – und trotzdem gelang es in Gemeinschaft mit
den Hochschulmitgliedern, den Salesianern Don Boscos und
den vielen Gewerken, die an der Instandsetzung arbeiten,
den Start ins Wintersemester zu gewährleisten. Lesen Sie ab
Seite 6 ein ausführliches Interview mit Thomas Mangold und
Prof. Dr. Bernhard Vondrášek.

Prof. Dr. Daniel Flemming verabschiedete sich nach fünfjäh-
riger Amtszeit aus der IF-Direktion. Ab Seite 12 lesen Sie,
wie bedeutsam das Feld Weiterbildung im Kontext einer
Hochschule ist und welche Entwicklungen sich abzeichnen.

Ihre KSH-Hochschulkommunikation



Das Jahr neigt sich dem Ende zu – und mir bleibt es
in meiner Funktion als Präsidentin einen herzlichen
DANK an unsere Hochschulmitglieder und unsere
wichtigen Partner aus Praxis und Forschung aus-
zusprechen. Das Unwetter in Benediktbeuern
ist hier nur ein Beispiel dafür, wie wirkungsvoll
wir in diesem Jahr an einem Strang gezogen
haben. Wir haben in 2023 vieles ermöglicht und
viele möglich gemacht – in dem gesellschaftsrele-
vanten Umfeld, in dem unserer Hochschule zu Hause
ist. Ich wünsche Ihnen nun im Namen der KSH München
eine geruhige und besinnliche Adventszeit, gesegnete
Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr. Ich
freue mich auf das kommende Jahr mit Ihnen!

Ihre
Birgit Schopfner
Präsidentin der KSH München

2023

„Verkehrsschilder der Gerechtigkeit“ – Ausstellung am Campus München

Bei der internationalen 4. Gipfelkonferenz der Kinder/Jugend im Jahr 2021 haben junge Menschen aus Deutschland, Österreich, Serbien, Rumänien, Ukraine, Moldawien und Polen unter der künstlerischen Leitung von Johannes Volkmann neue Verkehrsschilder entwickelt, die auf mehr Gerechtigkeit hinweisen wollen. Ziel des Kunstprojekts war und ist es, diese Verkehrsschilder dauerhaft an sinnstiftenden Orten aufzustellen. Auf Initiative des „Wertebündnis Bayern“ wurden die Schilder nun als „Verkehrsschilder der Gerechtigkeit“ bis 2025 zum Wertebündnisprojekt erklärt.

Um möglichst viel Raum und Aufmerksamkeit für die kreativen und aussagenkräftigen Schilder zu gewinnen, geht der Landesverband Bayern im Deutschen Hochschulverband aktiv auf alle Hochschulen zu: darunter auch die KSH München, die ihren Semestereröffnungsgottesdienst am Anfang vom Oktober nutzte, um die Verkehrsschilder erstmals auf dem Hochschulgelände aufzustellen. Davor waren die Schilder bereits bei anderen Bildungseinrichtungen des Kirchlichen Zentrums zu sehen und zu bestaunen.



Projektvorstellungen im Studiengang Angewandte Versorgungsforschung (M.A.)

Am 27.09.2023 wurden die Projektergebnisse aus den Forschungspraktika des Masterstudiengangs „Angewandte Versorgungsforschung“ vorgestellt. Anspruch des Forschungspraktikums ist es, dass Studierende des ersten und dritten Semesters die im Studium erworbenen Forschungsmethoden in der Praxis anwenden. Eine große Vielfalt an Projekten wurde den Studierenden, Lehrenden, Kooperationspartnern und Praxisstellen präsentiert. Die Themen reichten von der Betreuung von Angehörigen im Klinikalltag, über die Vergabe von Einsatzplätzen für die praktische Ausbildung, die Auswirkung des Pflegeberufgesetzes auf die Ausbildung in der ambulanten Pflege bis hin zur Analyse von Belastungssituationen von Pflegenden während der Corona-Pandemie.

Erstmals wurde auch ein Thema aus dem präklinischen Kontext präsentiert: Die Schnelligkeit der Aktivierung von Ersthelfer:innen bei der Kampagne „München rettet Leben“ wurde mit quantitativen Methoden untersucht. Dem interprofessionellen Charakter des Studiums entsprechend wurden neben pflegerischen Themen auch Forschungsthemen der Physiotherapie präsentiert, z. B. zu den Entscheidungsfaktoren für die Wahl einer Physiotherapiepraxis.

KSH vielfältig beim BIBB vertreten

Die KSH München war mit drei wissenschaftlichen Projekten beim Kongress „Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten“ des Bundesinstituts für Berufliche Bildung (BIBB) in Bonn am 25. bis 26. Mai 2023 vertreten. Aus den drei vom BIBB geförderten Projekten PRIME (Evaluation der primärqualifizierenden Studiengängen), HOPA (Hochschulische Praxisanleitung) und BENP (Begleitforschung zur Etablierung der neuen Pflegeausbildung) wurden Workshops, Symposien und Vorträge von den insgesamt 6 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgesetzt.



v. l. n. r.: Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Daniel Großmann, Andrea Glodek, Daria Olden, Kathrina Deufel, Johanna Müller, Julia Blumenschein

Promotionsvernetzungstreffen der KSH mit Impulsvortrag



v. l. n. r.: Prof. Dr. Luise Behringer, Dr. Catrin Kost, Prof. Dr. Martina Wolfinger, Prof. Dr. Birgit Dorner

Das Promotionsvernetzungstreffen ist einmal im Semester der Ort für Austausch und Vernetzung aller mit dem Thema Beschäftigten – ob Interessierte, Begleitende oder Promovierende selbst. Traditionell begleitet von einem Impulsvortrag, konnte im Sommersemester 2023 Dr. Catrin Kost für die Veranstaltung gewonnen werden. Unter dem Titel „Ein starkes Fundament für den Elfenbeinturm“ widmete sie sich dabei dem Thema der Resilienz für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Neben langjähriger Erfahrung in Forschung und Lehre an internationalen Institutionen (u. a. dem British Museum London und den Universitäten Heidelberg und München) verfügt die Kulturwissenschaftlerin über Ausbildungen im Bereich körperbasierter Achtsamkeitspraktiken, Coaching und Training. So konnte sie für ihre Ausführungen sowohl aus eigenen Erfahrungen im Wissenschaftsumfeld schöpfen als auch Gedanken und Ansätze aus dem Repertoire ihrer Ausbildungen mitgeben. Zu der Veranstaltung hatten die Vizepräsidentin Forschung und Entwicklung Prof. Dr. Martina Wolfinger sowie die Promotionskoordinatorin der KSH, Prof. Dr. Birgit Dorner, geladen, die auf dem Bild gemeinsam mit der Referentin Dr. Catrin Kost und der Promotionsbeauftragten der KSH, Campus Benediktbeuern, Prof. Dr. Luise Behringer, zu sehen sind.

Die KSH München punktet beim CHE Hochschulranking

Die KSH München ist stolz auf die Bewertungen ihrer Studierenden der Sozialen Arbeit beim CHE Hochschulranking 2023. Die Studierenden lobten vor allem die allgemeine Studiensituation, die Praxisorientierung der Lehre, die Räumlichkeiten, den Bibliotheksservice und die Bibliotheksausstattung, den Service zur Organisation für Auslandsstudienaufenthalte, Praxisphasen und Berufsorientierung. Mit mehr als vier Sternen im Durchschnitt liegt die KSH München damit an der Spitze in diesen Bereichen.



Kennenlernrunde für Geflüchtete aus der Ukraine auf dem Gelände des Kirchlichen Zentrums

Um die Menschen aus der Ukraine, die am Campus München in der Unterkunft für Geflüchtete wohnen, kennenzulernen und ihnen einen Überblick über das Gelände des Kirchlichen Zentrums zu geben, fand gemeinsam mit den jeweiligen Vertreter:innen der Einrichtungen eine Kennenlernrunde statt. Bei dieser Runde wurde das Edith-Stein-Gymnasium, die Franziskus-Grundschule, das Erzbischöfliche Jugendamt und die KSH München vorgestellt. „Ich freue mich sehr darüber, dass wir auf unserem gemeinsamen Gelände die Möglichkeit haben, Menschen aus der Ukraine aufzunehmen. So können wir einerseits unsere Solidarität zeigen und gleichzeitig ein konkretes Hilfsangebot machen, um die Menschen in ihrer Notlage zu unterstützen“, sagt Prof. Dr. Andreas Schwarz, Vizepräsident Studium und Lehre der KSH München.



Wir freuen uns sehr, dass unsere Studierenden an den Standorten München und Benediktbeuern die Angebote der KSH bei den Herausforderungen des Studiums als verlässliche Unterstützung sehen und bedanken uns für die Teilnahme an der Befragung!

Die Befragungen fanden im Winter 2022/2023 statt und wurden Ende Mai 23 veröffentlicht:

- ➔ Einblick in die Ergebnisse des Hochschulrankings finden Sie unter <https://studiengaenge.zeit.de/ranking>.
- ➔ Alle Ergebnisse können Sie im ZEIT Studienführer 2023/24 einsehen, der im Handel oder unter www.zeit.de/studienfuehrer kostenpflichtig erhältlich ist.

„Der Einsatz der Hochschulmitglieder war beeindruckend“

Am späten Nachmittag des 26. August verdunkelte sich über unserem Campus Benediktbeuern plötzlich der Himmel und es brach ein Unwetter in einem bis dahin nicht bekannten Ausmaß herein: Tennisballgroße und spitze Hagelkörner fielen minutenlang vom Himmel und zerstörten das Dach, viele Fenster und andere Bereiche des Klosters Benediktbeuern. Ein Gespräch mit Thomas Mangold, Leiter der Bibliothek am Standort und Prof. Pater Dr. Bernhard Vondrášek zeigt auf, wie wichtig es ist, nach einem solchen Ereignis an einem Strang zu ziehen und gemeinsam gegen die Folgen vorzugehen.



Im Gespräch mit Prof. Dr. Bernhard Vondrášek (links) und Thomas Mangold

Lieber Prof. Dr. Vondrášek, wo waren Sie, als das Unwetter über Benediktbeuern hereinbrach? Wie haben Sie den Hagelsturm erlebt?

Ich war in meinem Nebenjob als Seelsorger im „Raum der Stille“ in der Basilika, um Christ:innen das Sakrament der Versöhnung anzubieten. Kurz nach 16.00 Uhr verdunkelte sich schlagartig der Himmel und spitze, tennisballgroße Hagelkörner durchschlugen hinter mir eine Fensterscheibe nach der anderen. Die Person, mit der ich gerade das Gespräch führte, und ich rannten in den großen Kirchenraum bis vorne zum Altar, um uns vor fliegenden Glassplittern zu schützen. Etwa 15 Kirchenbesucher:innen versuchten, voller Panik einen Ort zu finden, wo sie sich vor diesen lebensgefährlichen Glassplittern schützen konnten. Es war eine wirklich gespenstische Situation – und gleichzeitig ist es faszinierend, zu beobachten, wie unterschiedlich sich Menschen in solchen Katastrophensituationen verhalten. Der „Spuk“, wie ich es gerne nachträglich nenne, war dann innerhalb von zehn Minuten vorbei. Gefühlt dauerte es eine Ewigkeit.

Was waren die Auswirkungen auf das Kloster – und auch auf unserer Hochschule?

Prof. Dr. Bernhard Vondrášek: Die Auswirkungen auf die Klosteranlage, aber auch für das ganze Dorf und die umliegende Region waren und sind enorm. Laut einiger Medienberichte war es für die Bayerische Versicherungskammer das zweitgrößte Schadensereignis in der Geschichte des Konzerns. Natürlich waren auch einige Räumlichkeiten der Hochschule massiv betroffen. Im Hauptteil unseres Campus sind nordseitig unzählige Fenster zu Bruch gegangen und auch das Dach der Hochschule muss in vielen Abschnitten erneuert werden.

Das Bibliotheksgebäude ist ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden, aber dazu kann unser Bibliotheksdirektor sicher mehr sagen ...

Lieber Herr Mangold, Sie wurden von der Hochschule beauftragt, die Koordination vor Ort zu übernehmen. Welches Bild hat sich Ihnen geboten, als Sie am Folgetag zum Kloster kamen?

Ich wurde am Abend des Unwetters von unsrem Kanzler Wolfram Frhr. von Haxthausen und der Campusleiterin Martin Sumser informiert und gebeten, vertretungsweise zu übernehmen. Auf der Autofahrt war, auch lange nach Verlassen der Autobahn in Sindelsdorf, noch nichts von Unwetterschäden zu sehen. Erste Anzeichen zeigten sich dann erst aus der Ferne als ich am Benediktbeurer Nachbarort Bichl vorbeifuhr. Auf den Anblick, der sich mir auf der Allee in Richtung Kloster bot, war ich nicht vorbereitet. Von der Straße war nichts mehr zu sehen. Das Unwetter hatte die Bäume regelrecht entlaubt, so dass der Asphalt unter eine grünen Blätterdecke verschwunden war. Der Anblick der ersten Häuser und Autos schockte mich regelrecht: vor mir bot sich eine Zerstörung in einem Ausmaß, dass ich sonst nur aus dem Fernsehen kenne. Als ich die zerstörten Dächer der Basilika und des Klosters mit den zerprüngelten Fenstern dann aus nächster Nähe sah, musste ich erst einmal schlucken, um meine Emotionen in den Griff zu bekommen. Auf dem Klostergelände herrschte schon emsigen Treiben von Feuerwehren, THW und anderen Helfern. Auf den ersten Blick wirkte alles ein wenig chaotisch, schnell zeigte sich aber, dass dieses vermeintliche Chaos einer perfekten Organisationsstruktur folgte, in die ich mich sehr gut einfügen konnte, um die Belange der Hochschule zu vertreten.

Ein Interview zum Hagelschaden am Kloster Benediktbeuern



Eine Frage an Sie beide: Was ist nach dem Unwetter passiert und was haben Sie zuerst getan?

Prof. Dr. Bernhard Vondrášek: Am Sonntag nach dem Unwetter und einige Tage danach galt es vor allem, wichtige Sicherungsmaßnahmen durchzuführen, damit die Folgeschäden aufgrund des anhaltenden Regens so gering wie möglich gehalten werden konnten. Ein Hauptaugenmerk lag dabei auf dem sogenannten „Westbau“, in dem Studierende und Volontär:innen wohnten. Der ganze Gebäudeteil musste leergeräumt werden. Die anwesenden Studierenden, alle jungen Bewohner:innen packten mit ungeheurem Einsatz an. Die Hochschulleitung war unmittelbar nach der Katastrophe vor Ort und stellte beispielsweise die Turnhalle als Lagerraum für die persönliche Habe der Westbaubewohner:innen zur Verfügung. Ein Seminarraum wurde für den ad hoc einberufenen Krisenstab bereitgestellt, da die meisten Räume im

Kloster nicht funktionsfähig waren.

Thomas Mangold: Nach dem Unwetter hörte der Regen ja nicht auf. Meine erste Priorität war es, mir einen Überblick über die Schäden an den Gebäuden der Hochschule zu verschaffen. Ist das Dach dicht? Wo regnet es herein? Welche zerstörten Fenster sind besonders dem Wetter ausgesetzt? Danach habe ich begonnen, mit einer der sehr engagierten Gruppe aus Studierenden und Volontär:innen die zerstörten Fenster mit Folien und Müllsäcken abzukleben, so dass keine weiteren wetterbedingten Schäden entstehen konnten. Das Dach war zum Glück größtenteils dicht, da der Nordtrakt des Klosters seit dem Brand von 1979 mit einer Verschalung unter den Dachziegeln versehen ist, so dass in „unserem“ Gebäude Wasser hauptsächlich weiter durch die Fenster eindrang. Die Räume der Religionspädagogik im Konventbau waren bis auf zwei Büros,

die sehr stark beschädigt waren, nahezu unversehrt; der Neubau mit der Bibliothek – so jedenfalls mein erster Eindruck – war ebenfalls weitestgehend verschont von den verheerenden Auswirkungen des Unwetters. Einen Wassereintrich konnte ich dort ad hoc keinen feststellen, so dass das Hauptaugenmerk auf dem Nordtrakt lag. Nach der Erstsicherung der Hochschule ging es dann, wie von Prof. Dr. Vondrášek bereits beschrieben, im Westbau weiter, um dort aus den Zimmern der Studierenden an Persönlichem und Wertvollen zu retten, was zu retten war. All diese Dinge wurden nach Zimmernummern sortiert in der Turnhalle verbracht und eingelagert.

Wie haben Sie den Einsatz unserer Hochschulmitglieder erlebt, was ist in den Folgetagen nach dem Unwetter passiert?

Prof. Dr. Bernhard Vondrášek: Der Einsatz der Hochschulmitglieder war beeindruckend. Kolleg:innen aus der Verwaltung, die selber auch in ihrem privaten Umfeld betroffen waren, waren in der Woche nach der Katastrophe immer wieder vor Ort und packten mit an. Die Studierenden gingen an ihre physischen und psychischen Grenzen; von daher war es für die Verantwortlichen besonders wichtig, sie gut zu begleiten, um Grenzen einzuhalten. Die gesamte Hochschulleitung war regelmäßig am Campus und setzte alles daran, es zu ermöglichen, dass wir am 1. Oktober mit dem Semester starten können. Und es hat geklappt!

Thomas Mangold: Ich kann mich Prof. Vondrášek da nur anschließen. Ohne die aufopfernde Arbeit von Studierenden und Volontär:innen in den Folgetagen des Unwetters wäre die Hochschule nicht vergleichsweise glimpflich davon gekommen. Besonders beeindruckt hat mich der Einsatz von Kolleg:innen, die selbst vom Unwetter betroffen sind, es sich aber dennoch nicht nehmen ließen, auf dem Klostersgelände mitzuhelfen, nachdem im eigenen Heim erste Notsicherungsmaßnahmen durchgeführt waren.



Die vielen E-Mails und Hilfsangebote aus dem Kolleg:innenkreis, die Besuche und Unterstützung durch die gesamte Hochschulleitung haben die Aufgabe deutlich erleichtert. Dafür bin ich dankbar.

Lieber Herr Mangold, was hat am Campus Benediktbeuern gerade Priorität, woran arbeiten die verschiedenen Gewerke?

Ich habe die Verantwortung ja nur vorübergehend übernommen, seit einigen Wochen liegt sie nun wieder bei der Campusleiterin Martina Sumser. Sie hat die Glaser so koordiniert, dass inzwischen fast alle Seminarräume und viele Büros mit neuen Glasscheiben versehen sind. Die restlichen Büros und Funktionsräume folgen sukzessive. Dachdecker sind dabei, die Nordseite mit neuen Ziegeln und, wo nötig, mit neuen Lattungen zu versehen. Büros im Dachgeschoß, die vom Wasser betroffen waren, wurden getrocknet und werden demnächst vom Trockenbauer wieder in einen guten Zustand versetzt.

Mittlerweile sind einige Wochen vergangen und aus dem Kloster ist eine große Baustelle geworden, an der systematisch und mit viel Einsatz gearbeitet wird: Prof. Dr. Vondrášek, wohin führt der Weg fürs Kloster? Was meinen Sie, wie lange am Kloster gearbeitet wird,

um die Schäden zu reparieren?

Meinen Informationen nach wird es wohl bis zu zwei Jahre dauern, bis alle Schäden – vor allem auch jene im besonders betroffenen Maierhof – beseitigt sein werden. Das Kloster zeigt sich also nun auf eine längere Zeit als „Baustelle“, an der aber mit viel Engagement und Einsatz gearbeitet wird. Das heißt auch: Die Zukunft wird gestaltet, indem inhaltliche, bauliche und strukturelle Transformationsprozesse aktiv angegangen werden. Das Kloster ist und soll ein „Kloster der Jugend“ bleiben und als solches künftig noch deutlicher sichtbar werden. Wir haben nun – wenn auch unvorhergesehen und ungewollt – die Chance, unsere Zukunft mit mehr Spielräumen noch besser zu gestalten.

Lieber Herr Mangold: Worauf muss sich unsere Hochschule für die kommenden Monate einstellen?

Im Nordtrakt, in dem sich die Hochschule befindet, wird bald nichts mehr an das Unwetter erinnern. Allerdings wird uns die Baustellensituation auf dem Gelände noch lange begleiten. An Bauzäune, geänderte Laufwege im Außenbereich, Kräne und Baulärm werden wir uns wohl gewöhnen müssen. Im Neubau, der das Unwetter auf den ersten Blick so glimpflich überstanden zu haben schien, treten

leider immer mehr Schäden zu Tage. Dort haben ersten Bauarbeiten begonnen, für die Teile des Lesesaals der Bibliothek gesperrt werden mussten, viele weitere Arbeiten an Dach, Fassade etc. werden wahrscheinlich nach dem Winter folgen und auch der gesamte Konventbau wird noch länger die Spuren des Unwetters tragen.

Der Rede- und Aufarbeitungsbedarf ist groß. Welche Angebote, Prof. Dr. Vondrášek, machen wir, um dieses Ereignis aufzuarbeiten?

Jeder Mensch verarbeitet solche Katastrophen unterschiedlich. Viele wollen darüber reden, einige verarbeiten es eher „im Stillen“ und wieder andere nutzen solche Ereignisse, um noch resilienter zu werden. So unterschiedlich die Aufarbeitungsmechanismen sind, so unterschiedlich zeigt es sich in der Bearbeitung. Die Hochschule und die Lehrenden gaben je nach Möglichkeit diesem Ereignis auch Räume, in denen darüber gesprochen werden konnte.

Herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch!

Pädagogische Fachkräfte aus dem Ausland: BEFAS feiert sein 10jähriges Jubiläum

Ein „großartiges Programm“, ein „Erfolgsmodell für alle Beteiligten“: Am vergangenen Mittwoch (27. September) feierte BEFAS sein 10jähriges Jubiläum am Campus München. In den Grußworten, die zu diesem erfreulichen und feierlichen Anlass gehalten wurden, wurde durchweg positive Bilanz für das Programm gezogen, das im letzten Jahrzehnt maßgeblich dazu beigetragen hat, Personen mit einem ausländischen und pädagogischen Studienabschluss für den bayerischen Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

BEFAS ist demnach eine akademische Anpassungsmaßnahme, die zur staatlichen Anerkennung als Kindheitspädagogin oder Kindheitspädagoge führt. In den vergangenen 10 Jahren seit der Einführung von BEFAS (im Wintersemester 2013/14) ist es so gelungen, 152 Fachkräfte zu qualifizieren, die – aufgrund ihres ausländischen Bildungsabschlusses – bis dato lediglich als pädagogische Ergänzungskraft oder gar als pädagogische Hilfskraft in die Arbeitswelt hätten einmünden können.

Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler plädierte in ihrer Begrüßung dafür, an diesem Programm festzuhalten und es, gerade auch vor dem Hintergrund des akuten Fachkräftemangels im kindheitspädagogischen Bereich, weiter auszubauen, um diese „kostbare Ressource“ in der Akquirierung von Fachkräften besser auszuschöpfen. BEFAS wurde initial von der Landeshauptstadt München ins Leben gerufen, um gegen den Fachkräftemangel in der Großregion München vorzugehen. Die Landeshauptstadt suchte sich dafür die KSH München als akademischen Partner und gewährleistete in den ersten Jahren allein die finanzielle Unterstützung. Die Präsidentin sprach in ihrer Rede deswegen auch von einem „Wagnis“ und einem „unruhigen Weg“, weil die Finanzierung immer nur auf Projektbasis gesichert werden konnte. Heute – mit dem Einstieg des Sozialministeriums – stehen die Vorzeichen anders. „Wir können und sollten nun über eine größere Reichweite, etwa den Aufbau eines KSH-Studienzentrums für BEFAS außerhalb von München, nachdenken.“

BEFAS: Mobilisierung der hohen Qualifikation ausländischer Fachkräfte

Das Grußwort der 3. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München, Verena Dietl, zeigte auch nochmal deutlich auf, wie wichtig es im sozialen Bereich ist, Fachkräfte zu rekrutieren, die gebürtig nicht aus Deutschland stammen. „Wir setzen uns mit dieser Notlage schon viele Jahre auseinander und initiieren verschiedene Maßnahmen, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.“ BEFAS ist einer der Bausteine, neben Quereinstiegsprogrammen oder auch gezielten Recruitingkampagnen im Ausland. „Die Anerkennung einer akademischen Ausbildung im pädagogischen Bereich in Deutschland ist oft leider gar nicht so leicht.“ Umso mehr freute sich die Bürgermeisterin über die hohe Erfolgsquote von BEFAS und darüber, dass es so in den vergangenen Jahren gelungen sei, rund 20 Absolventinnen und Absolventen pro Jahr für die professionelle Kinderbetreuung zu gewinnen.



Verena Dietl, 3. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt und Alumna der KSH München, betonte in ihrem Grußwort, wie wichtig es ist, ausländische Fachkräfte für den hiesigen Arbeitsmarkt zu gewinnen.

Im Anschluss an ihre Rede bedankte sich Verena Dietl für das hohe Engagement, die Leidenschaft und das Durchhaltevermögen aller Personen, die an der Einführung und Weiterführung des Programms beteiligt waren. Gerhard Mayer, Leiter des Amtes für Wohnen und Migration der Landeshauptstadt München, zeigte sich nicht weniger dankbar für die 10 Jahre BEFAS und den „tollen Erfolg“. Er stellte in seiner Rede heraus, wie schwierig sich Anerkennungsverfahren in Deutschland und in Bayern noch immer gestalten und wie wichtig es aber dennoch sei, diese „mitgebrachte hohe Qualifikation“ ausländischer Fachkräfte für den hiesigen Arbeitsmarkt zu mobilisieren. BEFAS, sagte er, schließe eine Lücke in der Anerkennung akademischer Berufsausbildungen, zudem profitiere Bayern von der kulturellen Vielfalt, die BEFAS-Absolventinnen und Absolventen mitbringen. Es freute ihn auch besonders, dass BEFAS dazu beitrage, dass ausländische Fachkräfte nicht länger unter ihrer Qualifikation arbeiten müssten. Zum Abschluss seiner Rede würdigte er die Leidenschaft, aber auch die herausragende Expertise und hohe Professionalität der KSH bei der Durchführung des BEFAS-Programms.

Prof. Dr. Tina Friederich, die das Programm nun seit mehreren Jahren an der KSH leitet, gab den Festakt-Gästen dann einen weitreichenden Rückblick, einen Einblick

und auch einen Ausblick auf BEFAS. Deutlich wurde dabei: Das Programm erreicht seit vielen Jahren das gesetzte Ziel, Fachkräfte aus dem Ausland für deutsche/bayerische Kindertageseinrichtungen auszubilden. In einer Umfrage, die von ihr und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Bettina Gisdakis noch vor dem Jubiläum initiiert wurde, bildet sich ab, in welchen Bereichen BEFAS-Absolventinnen und Absolventen einmünden: nicht selten übernehmen sie leitende Funktionen, arbeiten als anerkannte Fachkraft in Kindertageseinrichtungen oder sogar in Fachakademien, um ihr einschlägiges Wissen an andere zu vermitteln. „BEFAS ist eine extrem große Bereicherung“, sagte sie und hob hervor, dass seit Einführung das Interesse an einer Teilnahme „ungebrochen hoch“ sei. Durch die digitalen Anteile, die das Studium mittlerweile aufweist, zeichnet sich sogar ein Anstieg in der Nachfrage ab. „Wir können bei BEFAS guten Gewissens von einem stabilen Angebot sprechen und werden als Hochschule auch alles dafür tun, dass es so bleibt.“ Die Professorin freut sich aufrichtig darüber, dass die Finanzierung nun zur Hälfte auch durch das Sozialministerium für Familie, Arbeit und Soziales gewährleistet wird. „Neben der Landeshauptstadt München haben wir nun einen weiteren wichtigen Partner und Befürworter gewonnen, der uns ermöglicht, über eine regionale Aus-

dehnung des Programms nachzudenken.“ Im Schlußwort mit der Präsidentin wünscht sich Prof. Dr. Tina Friederich die Verstärkung und Fortsetzung dieses „wichtigen Mosaikbausteins im Umgang mit dem Fachkräftemangel“.

Das Programm des Festakts wurde abgerundet durch einen Portraitfilm, der für BEFAS im Vorfeld des Jubiläums gedreht und nun über die KSH-Website abrufbar ist. Prof. Dr. Helga Schneider, Studiengangsleitung Kindheitspädagogik (B.A.), moderierte im Abschluss der Veranstaltung ein Podium mit Absolventinnen und einem Absolventen von BEFAS und im Podiumsverlauf zeigte sich nochmals deutlich, was BEFAS zudem ist: eine Möglichkeit für pädagogische Fachkräfte, die nicht in Deutschland studiert haben, ihre Würde nicht zu verlieren, indem sie zwangsläufig als Ergänzungskraft eingestellt werden – und nicht als das, was sie sind: akademisch ausgebildet und hoch qualifiziert.

Interview mit Prof. Dr. Daniel Flemming,
IF-Direktor von Herbst 2018–23

„Das Feld der Weiterbildung
ist eine zentrale und strategische
Aufgabe einer Hochschule.“

Prof. Dr. Daniel Flemming hat im Herbst 2018 die IF-Direktion übernommen – in diesem Herbst hat er sich nun aus dem Amt des IF-Direktors verabschiedet. Im Interview spricht er über die Entwicklungen am In-Institut, Schwerpunktsetzungen in der Fort- und Weiterbildung und über Heraus- und Anforderungen, um das Institut in die Zukunft zu führen.

Lieber Herr Flemming, in der Gesamt-schau: Was hat sich in den Jahren Ihrer Amtszeit am Institut getan? Welche zentralen Entwicklungen hat das Institut genommen?

Als Andrea Dischler und ich das IF-Direktorium 2018 übernommen haben, war es das übergeordnete Ziel, das IF als In-Institut der Hochschule stärker auf den Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung auszurichten und zugleich die ökonomische Perspektive nachhaltig in den Blick zu nehmen. Vor dem Hintergrund des Anspruchs einer effektiven Fort- und Weiterbildung ist

die wissenschaftliche Weiterbildung im Sinne eines lebensbegleitenden Lernens geprägt von Agilität, Durchlässigkeit und Modularität sowie der inhaltlichen Umsetzung akademischer Standards und neuester Erkenntnisse in den jeweiligen Themengebieten. Daneben erfordert die ökonomische Ebene eine Effizienz in der Organisationseinheit IF.

In der Rückschau waren wir zu Beginn mit personellen Veränderungen konfrontiert, die eine klare Struktur und vor allem Kontinuität im operativen Bereich kaum ermöglichten. Es war also für Andrea



Prof. Dr. Daniel Flemming, IF-Direktor von Herbst 2018 – 2023

und mich wichtig, zunächst einmal die Strukturen und Abläufe innerhalb des Instituts mit Blick auf die Zielsetzung zu überprüfen und eine Basis zu schaffen, um die Anforderungen des Marktes besser aufzugreifen und unsere qualitativ hochwertigen Angebote und Formate gut entwickeln, durchführen und kommunizieren zu können. Wir haben in unserer Amtszeit die Rollen und Aufgaben innerhalb des IFs zukunftsfähig gestaltet, in dem wir z. B. eine zusätzliche taktische Managementebene mit der Leitung Bildungsmanagement in Person von Karin Rothmund eingezogen und gleichzeitig mit dem Rückzug von Andrea Dischler als stellv. IF-Direktorin die professorale Leitung des IF im Umfang reduziert haben, so dass eine IF-Direktorin/ein IF-Direktor sich noch stärker mit der Umsetzung einer Strategie im Weiterbildungsbereich befassen kann. Wir haben dem IF eine Geschäftsordnung gegeben, die – das habe ich bis zuletzt erfahren – wichtig ist, für das Zusammenspiel zwischen IF-Leitung, Leitungen der Weiterbildungsstudiengänge, dem Institutsbeirat, der Hochschulleitung und nicht zuletzt den Gremien der Hochschule.

Die Veränderungen hin zu einer effizienten Organisation sind sicherlich niemals endgültig abgeschlossen, aber ich denke, dass das IF inzwischen strukturell und in seinen Abläufen und an den Schnittstellen zur Hochschule IF-seitig gut aufgestellt ist, um zukünftig ein breites Portfolio in der wissenschaftlichen Weiterbildung aufzugreifen zu können. Uns war es immer ein Anliegen, perspektivisch die Ideenträger:innen im Bereich der Weiterbildung auch strukturell noch besser in der Konzeptionierung und Ausgestaltung von Weiterbildungs-

angeboten unterstützen zu können. Vor dem Hintergrund der strukturellen Herausforderungen ist es uns nicht gelungen, diesen Punkt umzusetzen.

Welche Fort- und Weiterbildungsformate sind neu entstanden?

Hinsichtlich des Portfolios des IF haben wir zunächst einmal gelernt, auch die ökonomischen Risiken eines Angebots zu betrachten, so dass wir uns bei manchen Formaten gezwungen sahen diese auslaufen zu lassen, da wir mit einem dauerhaft schwindenden Interesse konfrontiert waren. Zugleich waren wir in der IF-Leitung immer bestrebt, neue Angebote in das Portfolio mitaufzunehmen. Doch auch hier ist eine initiale

vergangenen Sommersemester starten konnten. Dieses Angebot zeigt deutlich, wie wichtig es ist, neue thematische Entwicklungen in den Professionsfeldern der Hochschule frühzeitig zu antizipieren und einen langen Atem zu haben, bis ein Angebot dann tatsächlich zur Umsetzung kommt. Die Hochschule und insbesondere der Kollege Prof. Dr. Bernd Reuschenbach haben hier Pioniergeist gezeigt und ein anschlussfähiges Angebot entwickelt.

Ein anderer Punkt ist die Fort- und Weiterbildung zur Generationenmanager:in bzw. zur Quartiersmanager:in in Benediktbeuern. Hier ist es durch eine wiederkehrende Förderung des Bayerischen

„Die Veränderungen hin zu einer effizienten Organisation sind niemals endgültig abgeschlossen“

Analyse des Marktes und der Marktfähigkeit eines Angebots von zentraler Bedeutung – und so manche gute Idee lässt sich bei näherer Betrachtung nicht weiterverfolgen. Gleichzeitig müssen wir allen Überlegungen voranstellen, dass gute Weiterbildung mit Aufwänden verbunden ist. Mit Aufwänden insbesondere für eine gute Lehre und einen guten Service für die Teilnehmenden und Dozierenden. Diese Aufwände müssen in der Entwicklung eines Angebots frühzeitig berücksichtigt und durchgesetzt werden. Um auf eine gute Idee ein gutes Fortbildungsangebot folgen zu lassen, braucht es also oftmals eine zusätzliche Investition oder Förderung – auf die wir als In-Institut nicht unmittelbar zugreifen konnten.

Unter den neuen Angeboten möchte ich gerne zwei, drei besonders hervorheben: Zum einen ist hier der gebührenfinanzierte Weiterbildungsmaster Community Health Nursing zu nennen, den wir nach einem längeren Anlauf zum

Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gelungen, ein für die Teilnehmenden kostenloses und inhaltlich konkretes und somit in Summe attraktives Angebot am Standort Benediktbeuern zu etablieren. Gleichzeitig konnten wir den Ansatz der wissenschaftlichen Weiterbildung mit einer beruflichen Fort- und Weiterbildung verknüpfen und dieses Format auch inhaltlich und personell gut ausgestalten.

Der dritte Punkt, den ich aufgreifen möchte, umfasst die Integration und Qualifikation von Fachkräften aus dem europäischen Ausland für den deutschen Arbeitsmarkt. Zum einen ist es durch die unermüdliche Arbeit vom Kollegen Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten gelungen, das Internationale Brückenseminar Soziale Arbeit in Bayern in eine regelmäßig wiederkehrende Finanzierung durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales zu überführen. Die ministerielle Förderung ist hier ein sehr wichtiger Schritt – diesen Aspekt

greifen wir gerade auch beim Anpassungslehrgang Hebammenkunde mit auf.

Wo sehen Sie Schwerpunkte – was fordert der Markt gerade ein? Welche Formate braucht es, um zukunftsfähig zu bleiben?

Der Bereich der Fort- und Weiterbildung steht immer im Spannungsfeld zwischen der Nachfrage aus dem Markt, auf dem sich viele Stakeholder etablieren, und den Ressourcen, die innerhalb der Hochschule zur Verfügung stehen, um neue Angebote zu entwickeln. Es ist somit entscheidend, dass Ideen entwickelt werden, die sowohl die Nachfrage des Marktes treffen als auch in den Kontext, in das Profil der Hochschule passen. Die Ausgestaltung der einzelnen Programme ist dann ein zweiter Schritt. Sollen es ein Kontaktstudium werden, das je nach Umfang und Niveau mit

unterschiedlichen Zertifikaten abgeschlossen wird oder doch eher ganze Studienprogramme? Grundsätzlich fordert der Markt uns in meinen Augen auf, noch stärker modular zu denken, um die Agilität der Nachfragenden aufgreifen zu können. Gleichzeitig ermöglicht eine zunehmende Modularisierung weitere Anerkennungsmöglichkeiten und auf der anderen Seite Skalierungseffekte. Ein Modul kann ich konkret anerkennen, um den Teilnehmer:innen die Weiterbildung effektiv zu gestalten. Zugleich kann ich Module in unterschiedlichen Kontexten oder Formaten wiederverwenden. Das sind auch in Richtung einer ökonomischen Betrachtung wichtige Aspekte. Auf der Ebene der Module müssen die Anforderungen, Inhalte und der Workload beschrieben bzw. benannt werden. Da sind wir ganz nah bei den regulären Studiengängen der KSH.

Die Frage der Formate richtet sich dann nach den Zielen, Inhalten und potentiellen Teilnehmer:innen der Weiterbildung. Hinsichtlich der Lokalisierung bietet das IF drei ganz unterschiedliche Möglichkeiten: urbanes Flair in Haidhausen, ländliche Umgebung in Benediktbeuern oder ein virtuelles Setting. Wenn es der Markt fordert, kann das IF auch andere Settings ermöglichen, in Bayern oder in anderen Bundesländern oder in konkreten Einrichtungen. Das haben wir an manchen Stellen schon erfolgreich praktiziert. Damit ist das IF grundsätzlich gut aufgestellt.

Gibt es thematische Entwicklungen?

Zunächst sind wir als In-Institut den Profilen der KSH sehr nah verbunden. Hier sehe ich im pflegerischen/hebammenkundlichen Bereich einen wachsenden Bedarf an wissenschaftlichen Zusatz-

qualifikationen für primärqualifizierte Absolvent:innen. Das müssen nicht immer ganze Masterprogramme sein, sondern können z. B. zunächst modulare Zertifikatskurse sein, die auch für andere Zielgruppen geöffnet werden können. Gleichzeitig gilt es in diesem Feld, bestehende berufliche Fort- und Weiterbildungen in den Blick zu nehmen und ggf. in wissenschaftliche Weiterbildungen zu überführen. In den Feldern der Sozialen Arbeit und der Kindheitspädagogik habe ich weniger Expertise. Hier erfahre ich immer wieder Bedarfe aus der Praxis im Bereich von Leitungsaufgaben, von Entrepreneurship, der digitalen Transformation oder anderen praxisorientierten Themen.

Bei diesen thematischen Ansätzen sind auch die Absolvent:innen beruflicher Ausbildungen und ihre Weiterbildungsinteressen auf hochschulischem Niveau zu adressieren. Und lassen Sie mich das zum Schluss noch ergänzen, die wissenschaftliche Weiterbildung mit ihrem modularen Ansatz bietet im Sinne der Realität in der Praxis sowohl die Möglichkeit wahrhaft interdisziplinär als auch durchlässig zu denken. Das macht es so spannend.

Wo lagen für Sie die Herausforderungen in Ihrer Amtszeit?

Ganz grob gab es für mich immer drei Herausforderungen: Ich selbst stamme nicht aus dem Bildungsbereich, so dass ich die Entwicklung von Bildungsangeboten immer nur begleiten und weniger initiieren konnte. Wie bereits zu Beginn erwähnt, ist die ökonomische Perspektive für das IF herausfordernd. Gar nicht grundsätzlich, sondern eher in der konkreten Ausgestaltung: Es gab immer wieder unklare Verantwortlichkeiten, unklare Entscheidungsgrundlagen, einen unklaren Autonomiegrad. Auch wenn wir hier einiges in der Struktur verbessern konnten, bedarf es an einigen Stellen einer Klärung und einer Verbindlichkeit. Eine weitere Herausforderung für ein



Herzlichen Dank!

Im Herbst 2018 hat Prof. Dr. Daniel Fleming, gemeinsam mit Prof. Dr. Andrea Dischler, die IF-Direktion übernommen. Mit Amtsantritt wurde der Forschungsbereich herausgelöst: aus dem damaligen „Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung“ wurde das „Institut für Fort- und Weiterbildung“. Das war eine turbulente Zeit, da sich die Binnenstruktur des Instituts dadurch maßgeblich verändert hat. Doch die Hochschule durfte dieser Strukturveränderung mit Zuversicht begegnen – war sie doch von einer Direktion angeleitet und begleitet, die hier mit hoher fachlicher Expertise und Sachverstand agierte. Wir haben

Prof. Dr. Daniel Fleming in seiner fünfjährigen Amtszeit als einen sehr verbindlichen und hoch qualifizierten IF-Direktor erlebt, der Marktentwicklungen bereits sehr früh antizipierte und neue Angebote – wann immer möglich und notwendig – ins bestehende Fort- und Weiterbildungsportfolio aufgenommen hat. Prof. Dr. Fleming war darüber hinaus sehr gut nach innen und außen vernetzt: So baute er das Netzwerk aus Kooperationspartnern stetig aus. Davon werden wir nun in der Weiterentwicklung unseres Instituts umfassend profitieren.

Ich bedanke mich herzlich, auch im Namen der Hochschule.

Prof. Dr. Andreas Schwarz,
Vizepräsidentin Studium und Lehre,
kommissarischer Leiter IF

Institut der Fort- und Weiterbildung innerhalb einer Hochschule ist sicherlich das Spannungsfeld zwischen einem agilen Markt und der Bedächtigkeit von Hochschulen als Organisation im Allgemeinen.

Was geben Sie dem Institut und der Hochschule perspektivisch mit – wo sehen Sie die Chancen, die genutzt werden sollten?

Zunächst einmal möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich bei den Mitarbeiterinnen im IF ganz herzlich für ihr Engagement und die tolle Zusammenarbeit bedanken. Ohne jede einzelne von ihnen, wäre das IF in den letzten Jahren wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Das IF ist aktuell gut aufgestellt, was die Abläufe, die Rollen und die Personen betrifft. Hier ist eine Kontinuität von zentraler Bedeutung für eine erfolgreiche Arbeit des IFs und damit auch der Hochschule.

Das Feld der Weiterbildung ist eine zentrale und strategische Aufgabe einer Hochschule. Diese Aufgabe müssen wir stärker in den Fokus rücken. Im Vergleich zur Weiterbildung ist der Forschungsbereich inzwischen gut aufgestellt und fest verankert und auf Wachstum ausgerichtet. Der Weiterbildungs- und Transferbereich muss gebündelt und unmittelbarer in die strategischen Entscheidungen des Präsidiums eingebunden werden. Wir müssen interessierte Kolleginnen und Kollegen systematisch

unterstützen, neue Weiterbildungsinhalte und -formate zu entwickeln. Ich sehe einen Unterschied darin, einen Forschungsantrag zu schreiben und dann das Projekt ggf. über eine:n wissenschaftlichen Zertifikatskurs mit allen Modulbeschreibungen auszudifferenzieren. Hier braucht es in meinen Augen personelle Unterstützung, die im IF aktuell nicht abgebildet ist. Wir brauchen Anreize für Kolleginnen und Kollegen, neue Weiterbildungsformate zu entwickeln.

Die KSH wird als kirchliche und eher kleine Hochschule gerade im Weiterbildungsbereich immer ein early adopter sein und zukünftige Themen antizipieren müssen. Sie wird immer Nischen finden müssen, Pionier sein, bevor die großen „Tanker“ der staatlichen Hochschulen kommen und alle anderen verdrängen. Das ist herausfordernd, aber auch eine Chance. Wir sind mit dem Profil der KSH in Feldern verortet, die aktuell und zukünftig von einem Fachkräftemangel geprägt sein werden. Gleichzeitig verfügen wir über so viele gute Köpfe, so viel Expertise in Wissenschaft und Verwaltung. Beides müssen wir zusammenbringen und dabei agil und dynamisch werden, dann können wir im Weiterbildungsbereich erfolgreich sein.

Herzlichen Dank für das Gespräch!



Studieren mit vertiefter Praxis: Die KSH München verlängert ihre Kooperation mit dem KMFV



Vor fünf Jahren unterzeichneten die Hochschule und der Katholische Männerfürsorgeverein München e.V. (KMFV) bereits die erste Kooperationsvereinbarung für ein Format, das sich seither mehr als bewährt hat: Mit dem Programm „Studieren mit vertiefter Praxis“ bieten Hochschule und Praxispartner Studierenden die Möglichkeit, ihre Praxisanteile im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) zu intensivieren.

Das erfolgreiche Angebot wurde 2018 gemeinsam mit dem KMFV entwickelt. Ziel war und ist es, besonders engagierte und praxisorientierte Studierende bereits während ihrer Regelstudienzeit von sieben Semestern intensiv in einen Praxisträger einzubinden. Schon in der Initialphase des Programms wurden die Lehrinhalte von Studium und die vertieften Praxiseinsätze bestens aufeinander abgestimmt – inhaltlich sowie organisatorisch.

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler zeigt sich sehr erfreut darüber, dass die Kooperation mit dem KMFV nun für weitere fünf Jahre verlängert werden konnte: „Wir profitieren hier von einem caritativen Fachverband, der unseren Studierenden weitreichende Einblicke in die Praxis der Wohnungslosen- sowie Suchtkranken- und Straffälligenhilfe geben kann. Mit seinen (teil-)stationären und ambulanten Fachdiensten, Einrichtungen und Projekten in München und Umgebung sind die Einsatzgebiete zudem vielfältig und anspruchsvoll.“

Ludwig Mittermeier, Vorstand des KMFV, hebt unter anderem die fachliche Anbindung an die Hochschule als Mehrwert hervor: „Für uns ist das Programm ideal, weil es darauf ausgelegt ist, Praxis und Theorie optimal miteinander zu verzahnen. Wir lernen voneinander und sind in einem – für beide Seiten sehr gewinnbringenden – Austausch, um den

Studierenden das bestmögliche Ausbildungsangebot machen zu können. Zusätzlich können wir so eine solide Bindung zwischen Studierenden und uns als Arbeitgeber aufbauen. Das Programm ist deshalb auch eine erfolgreiche Maßnahme zur Personalgewinnung.“

Der KMFV bietet pro Studienjahr drei Plätze an. Bis jetzt haben 10 Studierende das Programm durchlaufen bzw. sind noch im Studium. Die bisherigen Absolventen wurden nach Abschluss mit einem festen Arbeitsvertrag übernommen. Die Studierenden, die am Programm teilnehmen, erhalten einen Bildungsvertrag und eine monatliche Vergütung von 600 Euro brutto während ihres kompletten Bachelorstudiums Soziale Arbeit an der KSH.

Neben der Kooperationsvereinbarung konnte auch der gemeinsame Rahmenvertrag für die generelle Ausbildungspartnerschaft um weitere fünf Jahre verlängert werden. Dieser Vertrag bezieht sich auf die Bereiche Ausbildung, Studium und Lehre, Forschung und Entwicklung, Fort- und Weiterbildung und auf wechselseitigen Wissenstransfer – und beförderte bereits eine Reihe erfolgreicher Projekte, z. B. das praxisbezogene Forschungsprojekt „Neue Wege in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung wohnungsloser Menschen“ oder der signifikante Ausbau von Praxisstellen beim KMFV.

Fachtag „Digitalisierung gestalten – Teilhabechancen für Menschen im Alter“

Der jährliche Fachtag des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« – diesmal in Kooperation mit dem Zentrum für Natur Kunst Medien (ZNMK) der KSH – fand nach drei Jahren erstmalig wieder in Präsenz statt. Im Barocksaal des Klosters Benediktbeuern reflektierten und diskutierten die zahlreichen Teilnehmenden über nachhaltige Formen des Wohnens im Alter und vernetzten sich untereinander bei Kaffee und Kuchen.

Im Rahmen des sogenannten „Young Academics Forum“ trafen sich bereits am Vormittag Doktorand:innen und wissenschaftliche Mitarbeiter:innen, um ihre eigenen Projekte vorzustellen und zu diskutieren. Nach einem gelungenen Austausch und einer gemeinsamen Mittagspause machten sich die „Young Academics“ auf den Weg zum Veranstaltungsort, ins Ellen-Ammann-Seminarhaus, wo die Hauptveranstaltung stattfand.

„Ein wichtiges Thema und ein großes Unterfangen“, so beschrieb die Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler in ihrer Begrüßung die Fragestellung, wie Digitalisierung gestaltet werden kann, damit Teilhabechancen für Menschen im Alter bestehen. So werde die Allgegenwärtigkeit von digitalen Angeboten gerade von älteren Menschen nicht nur als Erleichterung empfunden, sondern führe bisweilen auch zu Überforderung und Einschüchterung. Aus diesem

Spannungsfeld ergäbe sich aber gerade die Möglichkeit der Gestaltung und damit auch ein Auftrag für eine katholische Hochschule, so die Präsidentin weiter.

Der Hauptvortrag von Dr. Christoph Ellßel vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« beschäftigte sich mit dem gestalterischen Aspekt der menschenzentrierten Digitalisierung. Den ausgehenden Befund, dass in der Gruppe der Älteren die Verteilung von Zugängen und Nutzung zu digitalen Angeboten deutlich ungleicher verteilt ist als bei jungen Menschen, führte er in einen gesellschaftlichen Auftrag der Digitalisierung als Entwicklungsraum fort. Dies sei ein dynamischer Prozess, der anhand eigener Vorstellungen gestaltet werden müsse: Das bedeute für soziale Berufe aber auch, die eigenen Vorstellungen im Sinne einer Anforderung darstellen zu können.

© AdobeStock_omeinchpunch





Die Teilnehmenden des Young Academic Forums zusammen mit Prof. Dr. Birgit Schaufler (Präsidentin) und Dr. Harald Mosler (Josef und Luise Kraft-Stiftung).

Die intensive Diskussion zum Abschluss des Vortrags und die Sammlung von Abschlussfragen führten damit direkt in die Gelegenheit zu Austausch und Vernetzung in der Kaffeepause. Begünstigt durch den sonnigen Herbsttag wurden in der Pause die Terrassentüren geöffnet und ein direkter Zugang zum „Truck für Digitalisierung“ (TruDi) ermöglicht. Dieses vom Bund geförderte Fahrzeug fungiert als mobiler Technologiedemonstrator und konnte von allen Teilnehmenden besichtigt werden. Nach der Pause fanden sich die Teilnehmenden in den von ihnen gewählten Workshops zusammen.

Vier Workshops mit Fokus auf Digitalisierung und Teilhabechancen für ältere Menschen

Im ersten Workshop stellte Julia Scholz den Teilnehmenden das digitale Ethiktool EDIB vor. Dieses Instrument zielt darauf ab, pflegende und betreuende Personen im stationären Setting dabei zu unterstützen, eine ethisch fundierte Einschätzung über die Eignung und Nutzung eines digitalen Gerätes bei

einer älteren und ggf. vulnerablen Person vorzunehmen. Im Rahmen des Workshops wurde mithilfe eines Fallbeispiels das Instrument getestet und geprüft, ob dieses auch für Personen mit einer Demenzerkrankung geeignet und hilfreich sein könne. In einer abschließenden Diskussion wurden die Ergebnisse der Kleingruppen und ein möglicher Übertrag für die Praxis diskutiert.

Für den zweiten Workshop waren Yvonne Großmann und Prof. Dr. Dietmar Wolff vom Institut für Informationssysteme der Hochschule Hof mit TruDi angereist. Im Rahmen des Projektes „pulsnetz.de – Menschen und Technik im Gemeinwesen“ ist TruDi bis 2026 unterwegs und bietet Einblicke in vielfältige Technologien zur digitalen Teilhabe über Sturzsysteme bis hin zum Wundmanagement. Im Workshop konnten die Teilnehmenden verschiedene Technologien für die Pflege ausprobieren und sich über ihre Erfahrungen austauschen. TruDi besucht auch Pflegeeinrichtungen, um Hemmschwellen abzubauen und zu zeigen, wie pflegerische Tätigkeit unterstützt und entlastet werden kann.

Im dritten Workshop wurde ein digitales Angebot im Alten- und Service-Zentrum (ASZ) Westend von Tobias Bumblat, dem Leiter des ASZ und Aida Bakhtiari vom Institut für Medienpädagogik (JFF) vorgestellt. Die Einrichtung im Westend ist eine der 33 Münchner Alten- und Service-Zentren und bietet neben verschiedenen Veranstaltungen auch Unterstützung zu allen altersspezifischen Belangen. Die „Digitale Hilfe“ im ASZ Westend ist ein Beratungsangebot des Medienzentrums München des JFF für alle, die Fragen rund um das Thema Laptop und Handy haben. Im Rahmen des Workshops diskutieren die Teilnehmenden – neben den Bedarfen älterer Menschen im Hinblick auf Digitalisierung – auch mögliche Lösungsansätze.

Mit dem Titel „Digitale Ausgrenzung im Alter – ein Gerechtigkeitsproblem?“ begrüßte uns Philip Büttner vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (kda) der Evang.-Luth. Kirche in Bayern zum vierten Workshop. Dieser wurde mit einem Impulsvortrag eröffnet, indem der Referent die Relevanz von Internetzugang und die Anwendung neuer digitaler Technologien für die gesellschaftliche Teilhabe darstellte. Die Unterscheidung „online oder offline“ wurde dabei als neue, bisher zu wenig beforschte Dimension der Ungerechtigkeit erörtert. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wurde anschließend diskutiert, ob es ein Anrecht auf ein analoges Leben geben sollte und wie digitales Empowerment erreicht werden kann.

Insgesamt wurde das große Interesse am Thema sowie der Bedarf an einer Gestaltung des digitalen Wandels sehr deutlich. Bis zum Abschluss der Veranstaltung wurde intensiv und übergreifend diskutiert – und einhellig festgestellt, dass es ein gelungener Auftakt war!

Beitrag: Dr. Hanna Klingshirn, Theresa Eberhart, Julia Scholz, Isabel Burner-Fritsch, Dr. Christoph Ellßel

Win-win-Situation für Praxis und Hochschule

Am 24. Mai 2023 fand der Career Day auf dem Campus München statt – endlich wieder ohne Corona-Einschränkungen und zum ersten Mal im Ellen-Amman-Seminarhaus. Die offenen Ebenen im Haus und das große Foyer sind wie gemacht für solche Veranstaltungen: etwa 350 Praxiseinrichtungen präsentierten sich auf zwei Ebenen.

„Ich bin froh, dass ich hergekommen bin!“, fasste Sophia Gallenberger, Studentin der Pflegepädagogik ihre vielen Eindrücke vom Career Day zusammen. „Ich hab’ erst ein Stockwerk durch und schon so viele Informationen bekommen,

dass ich gar nicht weiß, wo ich die alle hinordnen soll in meinem Kopf.“

So vielschichtig wie das Informationsangebot, so bunt und kommunikativ war das Bild, das sich den ganzen Nachmittag über bot: Die Bandbreite der vertretenen Praxisstellen reichte von Pflegefachschulen und -heimen, über Beratungsstellen, Kliniken, therapeutischen Wohngemeinschaften bis zu verschiedenen Kinder- und Jugendschutz-Verbänden.

Die Studentinnen und Studenten, die von Stand zu Stand schlenderten,

Gespräche führten und Kontakte knüpften, waren beeindruckt. Zum Beispiel Zacharias Otzik, der an der KSH Soziale Arbeit studiert. „Ich habe viele impulsgebende Gespräche führen können, vor allem im Bereich „Flucht und Migration“, wo ich später arbeiten möchte“, sagt er. „Deswegen ist der Career Day für mich eine super Möglichkeit, direkt mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu treten.“ Anje Verhoef, ebenfalls Studentin der Sozialen Arbeit, ließ sich lieber treiben durch die bunte Ausstellungsfläche: „Ich will so ein bisschen gucken: Was inspiriert mich, welche Stellen sind interessant?“





Unter den Praxisvertreterinnen und -vertreter: auch viele Alumni der KSH München

Vizepräsident Professor Dr. Andreas Schwarz eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die große Menge, die ihm von mehreren Stockwerken aus zuhörte. „Wir stellen fest, dass diese Hochschule ein hervorragender Ort für Begegnung ist“, sagte er. Er ermutigte die Studierenden, den Nachmittag zu nutzen, um an die Praxis anzudocken. Dafür gab es in der Tat viele Gelegenheiten, nicht nur an den Ständen: Im Foyer standen fünf Stellwände, die von beiden Seiten voll gesteckt waren mit Stellenangeboten. „Das Interesse der Praxisstellen an unseren Studierenden ist immens“, bekräftigte auch Diana Haberl. Sie leitet den Bereich Praxis, Alumni & Career an der KSH und organisiert den Career Day regelmäßig an beiden Standorten. „Mit unserem speziellen Profil im Sozial- und Gesundheitsbereich stechen wir heraus. Natürlich spielt auch der Fachkräftemangel eine Rolle – die Einrichtungen sind noch mehr als früher gefordert, aktiv bei solchen Veranstaltungen für sich Werbung zu machen.“

Und das taten sie auf dem Campus München mit großem Aufwand. Es gab nicht nur Kugelschreiber und Blöcke zum Mitnehmen, sondern auch Süßigkeiten, Obst und sogar ein Gewinnspiel, bei dem man einen Kopfhörer gewinnen konnte. Überhaupt war die Stimmung auffallend positiv und herzlich. Diana Haberl weiß: „Viele Praxisvertreterinnen und -vertreter haben an der KSH in München oder Benediktbeuern studiert und lassen es sich deshalb nicht nehmen, selbst den Stand zu betreuen und für ihre Einrichtung zu werben. Die letzten Career Days waren daher auch fast so etwas wie KSH-Alumnitreffen.“ Das ist auch Sophia Gallenberger aufgefallen: „Es ist wirklich schön zu sehen, wo die Wege hingehen nach der KSH und wo mein Weg auch mal hingehen kann.“

Für den Career Day in 2024 plant Diana Haberl sogar, noch mehr Stellfläche für Praxiseinrichtungen bereitzustellen. Diese Gelegenheit, sich in kurzer Zeit einen Überblick zu verschaffen, direkt mit Mitarbeitenden ins Gespräch zu kommen und vorzufühlen, wie die Stimmung ist, das sollten sich die Studierenden der KSH nicht entgehen lassen.

„Wir wollen junge Menschen für die Vielfalt der Sozialen Arbeit begeistern“

45 Aussteller präsentierten sich am 26. Oktober 2023, einem ausgesprochen sonnigen Herbsttag, in der Turnhalle des Campus Benediktbeuern. Die rund 210 Studierenden der Sozialen Arbeit und der Religionspädagogik, die den Career Day besuchten, waren gekommen, um konkret einen Praktikumsplatz oder eine Anstellung zu finden oder aber auch, um sich für ihren späteren Berufsweg inspirieren zu lassen. Auch für Studieninteressierte bot der Tag eine gute Gelegenheit, die verschiedenen Arbeitsfelder im Gespräch mit denen ausloten zu können, die bereits im Berufsleben stehen und Einblicke in ihren Arbeitsalltag geben konnten.

Die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit reichen von vor der Geburt bis nach dem Tod, von Schwangerenkonfliktberatung, wie sie etwa Donum Vitae anbietet, über Jugendarbeit etwa bei „Die Brücke“ oder „Artists for Kids“, Begleitung von Menschen in allen Lebenslagen wie sie Landratsämter in den verschiedenen Abteilungen wie Gesundheits- oder Jugendamt abdecken, bis hin zur Trauerbegleitung – und in allen Bereichen haben Absolvent:innen der Sozialen Arbeit optimale Karrierechancen, denn das Angebot an Stellen ist groß. Bewerber:innen werden daher gerne umworben bei Gelegenheiten wie dem „Career Day“ auf dem Campus Benediktbeuern der Katholischen Stiftungshochschule München, auf dem neben Sozialer Arbeit auch Religionspädagogik/kirchliche Bildungsarbeit gelehrt wird.

Die Arbeitsbedingungen sind in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit herausfordernd: Umgang mit Menschen in Ausnahmesituationen, komplexe rechtliche

Rahmenbedingungen oder Schichtdienst schrecken junge Menschen ab, eine Berufung in einem der „klassischen“ Arbeitsfelder zu sehen. Andererseits sind die meisten Tätigkeiten mit einer hohen Befriedigung verbunden, schließlich ist die Arbeit sinnstiftend und die Teams meist engagierten; oft handelt es sich um Einrichtungen, die viel Eigenständigkeit bei flachen Hierarchien bieten: „Bei uns wird es nie langweilig“, erzählt zum Beispiel Barbara Stauder, die seit vielen Jahren bei Donum Vitae in der Schwangerenkonfliktberatung beschäftigt ist: „Was uns attraktiv macht, ist die bunte Mischung an Aufgaben.“ Auch Pia Nassal von „Artists for Kids“, eine Stiftung, die von dem Filmproduzenten Bernd Eichinger gegründet wurde, macht gerne Werbung für ihren Arbeitgeber: „Bei uns kann man von Anfang an vieles selbst ausprobieren, wenn man Lust darauf hat, Jugendliche dazu zu motivieren, doch noch einen Schulabschluss zu machen, die sonst nirgendwo mehr eine Chance hätten.“ Auch Verena Steidl will Begeisterung wecken. Sie steht am Stand des Landratsamts Weilheim-Schongau und erklärt vielen erstaunten Fragenden, was ein



Dekan Prof. Dr. Michael Spieker begrüßt Sebastian Gut und Mirjam Majer von der „Brücke Oberland“

Landratsamt mit Sozialer Arbeit zu tun hat: „Bei uns ist es längst nicht so verstaubt, wie es vielleicht unser Image als Amt nahelegt“, sagt sie: „Es gibt neben Ordnern und Stempeln jede Menge Einsatzfelder, vor allem im Bereich Betreuung von Menschen, die sich nicht mehr selbst um ihre Angelegenheiten kümmern können.“ „Das ist ein Arbeitsfeld, an das viele zunächst gar nicht so denken“, erzählt Josef Schelle, der im Landratsamt die Betreuungsstelle und die Senioren-

fachstelle leitet: „Bei uns geht es tatsächlich etwas ruhiger zu und Job und Familie lassen sich, aufgrund geregelter Arbeitszeiten, gut vereinbaren.“

So zeigen sich auch an diesem Career Day, der regelmäßig unter Leitung von Diana Haberl veranstaltet wird, einmal mehr die vielen Facetten von Sozialer

Arbeit und wie groß das Interesse aneinander ist: Überall sind Menschen angeregt in Gespräche vertieft, Visitenkarten und Infomaterial wechseln die Besitzer und vor den „Jobwalls“ mit angepinnten Stellenausschreibungen machen sich Studierende Notizen: „Integrationshelfer:innen“ werden ebenso gesucht wie „Fachkräfte für die ambulante Erziehungshilfe“ oder „Bezirks-Sozialarbeiter:innen für die Obdachlosenhilfe“. Die Studierenden, die die Veranstaltung besuchen, sind durchweg hoffnungsvoll, dass sie genau das Richtige für sich hier finden und dabei wichtige gesellschaftlich Aufgaben übernehmen. „Man kann hier nicht durchgehen, ohne gleich in Bann gezogen zu werden: Man merkt einfach, dass es um Soziale Arbeit geht, denn jeder hier ist offen und an Austausch interessiert“, sagt eine Studentin aus dem 5. Semester und eine Kommilitonin ergänzt: „Es ist sehr hilfreich, dass man sich hier alle Bereiche einmal ansehen kann und so viel in Kontakt kommt“. Oder wie Ramona Franke vom Albert Schweizer Familienwerk resümiert, die das erste Mal dabei ist: „Großartige Atmosphäre zum Sehen und Gesehenwerden!“



Franziska Mittermüller hat früher selbst in Benediktbeuern studiert – heute will sie Studierende für ihr Arbeitsfeld begeistern.

Die Dekanatsbesetzung der 3 Fakultäten **in München und Benediktbeuern**

(bisher und seit Herbst 2023)

MÜNCHEN



BISHER

Fakultät Soziale Arbeit München

Dekan Prof. Dr. Jochen Ribbeck
Prodekan Prof. Dr. Markus Babo
Studiendekanin Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen



JETZT

Fakultät Soziale Arbeit München

Dekanin Prof. Dr. Tina Friederich
Prodekanin Prof. Dr. Lisa von der Heydte
Studiendekanin Prof. Dr. Sylva Liebenwein



BISHER

Fakultät Gesundheit und Pflege

Dekanin Prof. Dr. Anita Hausen
Prodekanin Prof. Dr. Simone Kleespies
Studiendekanin Prof. Dr. Beate Paintner



JETZT

Fakultät Gesundheit und Pflege

Dekanin Prof. Dr. Simone Kleespies
Prodekanin Prof. Nadine Rohatsch
Prodekanin Prof. Karolina Luegmair
Studiendekanin Prof. Dr. Beate Paintner

Das Dekanat Gesundheit und Pflege erprobt in der Amtsperiode 2023–2025 im Rahmen eines Modellprojekts eine neue arbeitsteilige Verteilung der Dekanatsaufgaben auf eine Dekanin und zwei Prodekaninnen. Die Aufgaben der Studiendekanin bleiben unverändert. Über die geplante Evaluation wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet.

Herzlichen **DANK**
an alle bisherigen Dekanatsmitglieder
für ihr wertvolles Tun
und den „Neuen“ viel Erfolg
und eine glückliche Hand!

SOZIALE ARBEIT **BENEDIKTBEUERN**



BISHER

Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern

Dekan Prof. Dr. Joachim Burkard
Prodekan Prof. Dr. Michael Spieker
(ab März 2023: auch Studiendekan)
Studiendekanin Prof. Dr. Franziska Egert
(bis März 2023)



JETZT

Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern

Dekan Prof. Dr. Michael Spieker
Prodekan Prof. Dr. Egon Endres
Studiendekan Prof. Dr. Carsten Wippermann

Hebammenwissenschaftlicher Fachbereichstag gegründet

Bei ihrer Auftaktveranstaltung am 15. Mai 2023 in Berlin haben 15 Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten mit Studiengängen für Hebammen in Deutschland gemeinsam den Hebammenwissenschaftlichen Fachbereichstag (HWFT) gegründet. Mit dem neuen Gremium wird ein nächster Schritt in der Akademisierung des Hebammenberufs und der Interessensvertretung der beteiligten Hochschulen vollzogen.



Die 15 Gründungsmitglieder des HWFT, in der ersten Reihe das Präsidium (v. l. n. r.): Prof. Therese Werner-Bierwisch, Prof. Karolina Luegmair, Prof. Dr. Nina Knape, Dr. Henrike Todorow und Prof. Dr. Melita Grieshop.

In der Sitzung im Estrel Hotel wählten die Mitglieder der Gründungshochschulen das fünfköpfige Präsidium des neu gegründeten Fachbereichstages: Prof. Dr. Melita Grieshop (Evangelische Hochschule Berlin) als Präsidentin, Dr. Henrike Todorow (Medizinische Fakultät Universität Leipzig) als Vize-Präsidentin, Prof. Karolina Luegmair (Katholische Stiftungshochschule München) als Schatzmeisterin, Prof. Therese Werner-Bierwisch (Hochschule Niederrhein Krefeld) und Prof. Dr. Nina Knape (Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen) als Beisitzerinnen.

Seit Inkrafttreten des Hebammengesetzes 2019 wird in Deutschland die Vollakademisierung des Hebammenberufs umgesetzt. Das bedingt, dass neue hochschulische Strukturen und Prozesse für das Studium von Hebammen etabliert und bestehende weiterentwickelt werden. Um die damit einhergehenden Erfordernisse und Anliegen auch auf hochschulpolitischer Ebene besser bündeln zu können, arbeiten die beteiligten Hochschulen zukünftig im HWFT eng zusammen. „Mit der Gründung des Hebammenwissenschaftlichen Fachbereichstages kann die hochschul- und bildungspolitische Arbeit im Studium von Hebammen zukünftig bundesweit besser vernetzt und intensiviert werden“, sagt die neu gewählte Vorsitzende Melita Grieshop. „Ziel ist es auch, den akademischen Hebammenberuf und die Entwicklung der hebammenwissenschaftlichen Disziplin zu stärken.“

Als bundesweite Interessensvertretung der hebammenwissenschaftlichen Studiengänge strebt der HWFT einen konstruktiven Dialog mit Politik, Gesellschaft und den hochschulpolitischen Organisationen benachbarter Disziplinen an.

Weiter wird sich der HWFT insbesondere für gute Rahmenbedingungen und damit für die weitere Entwicklung der Disziplin Hebammenwissenschaft sowie



Prof. Karolina Luegmair, Professorin für Hebammenwissenschaft und Prodekanin der Fakultät Gesundheit und Pflege

die Qualitätssicherung in Studium, Forschung und Lehre einsetzen. Dazu Dr. Henrike Todorow, Vize-Präsidentin des HWFT: „Nur unter sehr guter Ausstattung können die beteiligten Hochschulen zielgerichtet dem Fachkräftemangel in der Geburtshilfe entgegenwirken und damit einen passgenauen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Frauen und ihren Familien während Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit leisten.“

Kurzinterview mit Prof. Karolina Luegmair zum Fachbereichstag und ihrer Funktion im Präsidium

Liebe Frau Luegmair, Sie wurden im Mai ins Präsidium des Hebammenwissenschaftlichen Fachbereichstages gewählt. Wie kam es dazu?

Nach der circa einjährigen ehrenamtlichen Vorarbeit zur Gründung des Hebammenwissenschaftlichen Fachbereichstages HWFT, in die ich eng eingebunden war, wurde der Verein Mitte Mai gegründet. Als Vertreterin unserer Hochschule war ich bei der Gründungsveranstaltung in Berlin dabei und wurde dort von den Mitgliedern mehrheitlich zur Schatzmeisterin gewählt.

Wie wichtig ist diese bundesweite Interessensvertretung für die Disziplin Hebammenwissenschaft?

Dieses bundesweite hochschulpolitische Organ ist für die Disziplin und deren weitere, auch hochschulische Entwicklung besonders wichtig. Nur so können trennscharf Belange und Interessen der Hebammenwissenschaft und deren weiterer Etablierung im hochschulischen Kontext vertreten werden.

Mit welchen Themen sind Sie aktuell befasst?

Aktuell dominieren einerseits immer noch Themen, die im Zusammenhang mit der Gründung stehen, wie z. B. die Steuerung des Außenauftritts mit einem eigenen Logo, einer eigenen Website etc. Allerdings hatten wir auch bereits die erste Mitgliederversammlung, bei der das wichtige Thema der Strategieentwicklung im Fokus stand. Hier geht es uns insbesondere um die Identifikation von strategischen Handlungsfeldern in den Bereichen Lehre, Forschung und Transfer (Verhältnis Hochschule und Gesellschaft). Zudem bemühen wir uns sehr darum, den weiteren interessierten und noch nicht beigetretenen Hochschulen und Universitäten einen Beitritt zu ermöglichen.

Welche Initiativen haben Sie bereits ergriffen?

Neben einer aktuellen Pressemitteilung zur fachfremden Besetzung von hebammenwissenschaftlichen Professuren haben wir zwei Stellungnahmen zu hochschulpolitischen Themen (Gesetzesänderung, Besetzung fachwissenschaftlicher Professuren) verfasst. Im nächsten Schritt wird gemeinsam mit den Mitgliedshochschulen eine hochschulpolitische Strategie entwickelt, um zielgerichtet für die Verbesserung u.a. der Rahmenbedingungen des Studiums sowie der hochschulischen Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses eintreten zu können. So können wir das hochschulpolitische Ziel des Vereins, das sich der „Entwicklung von Strukturen, Prozessen und Aktivitäten im hochschulischen Umfeld, welche der Entwicklung und Sicherung der eigenständigen Disziplin Hebammenwissenschaft förderlich sind“ verschreibt, effektiv verfolgen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Stipendiatin Noreen Regner im Interview:

„Ich schätze die Möglichkeit sehr, mich nicht nur ausschließlich in meinem Fachbereich weiterzubilden.“

Noreen Regner, Studentin des Bachelorstudiengangs Kindheitspädagogik am Campus München, ist Stipendiatin im Max Weber-Programm. Im Interview berichtet sie, wie es zu ihrer Bewerbung kam, was sie an Voraussetzungen mitbringen musste und welche neuen Möglichkeiten und Optionen ihr nun – in ihrem Studienverlauf – zusätzlich offenstehen.

Liebe Frau Regner, Sie sind Stipendiatin im Max Weber-Programm. Wie kam es dazu?

Für Studierende gibt es zwei Wege am Bewerbungsprozess des Max Weber-Programms teilzunehmen: sich selbst zu bewerben oder vorgeschlagen zu werden. In meinem Fall wurde ich aufgrund meines Notendurchschnitts vom Prüfungsamt der KSH vorgeschlagen. Thomas Schmitz, Leiter des Prüfungsamts, hat mich Ende September 2022 kontaktiert und gefragt, ob er meine Daten für eine Nominierung weitergeben darf. Begeistert habe ich dieser Möglichkeit zugestimmt und wurde dadurch in den Bewerbungsprozess aufgenommen. Im Dezember 2022 kontaktierte mich die Auswahlabteilung der Studienstiftung des Deutschen Volkes und bat mich, bis Mitte Januar weitere Unterlagen wie den Bewerbungsbogen,

sprache und Gruppenrunden. Jede:r Bewerber:in wurde gebeten, einen 10-minütigen Kurzvortrag vorzubereiten und im Anschluss daran, eine 20-minütige Diskussion über das Thema des Vortrags zu moderieren. Meine Diskussionsgruppe bestand aus fünf Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen. Somit war es wichtig, bei der Themenwahl zu beachten, dass die anderen Diskussionsgruppenmitglieder auch ohne fachliches Vorwissen an der anschließenden Diskussion teilnehmen konnten. Vor diesem Hintergrund habe ich mich thematisch für die pädagogischen Aufgabentrias „Erziehung, Bildung und Betreuung“ entschieden.

Zudem hatte jede:r zwei Einzelgespräche: ein fachnahes und ein allgemeines Gespräch. Die Einzelgespräche und

ment. Nach wenigen Tagen wurde mir per Post mitgeteilt, dass ich nun als Stipendiatin aufgenommen wurde.

Herzlichen Glückwunsch! Welche Voraussetzungen mussten Sie erfüllen, um sich bewerben zu können?

Die Voraussetzungen habe ich dadurch erfüllt, dass ich Vollzeit an einer bayrischen Hochschule studiere und dieser Bachelorstudiengang mein Erststudium ist. Zudem bin ich unter 23 Jahre alt und hatte zu dem Zeitpunkt noch mehr als zwei Semester bis zur Vollendung der Regelstudienzeit.

Wurden Ihre Bewerbung professoral begleitet?

Ja, Prof. Dr. Schoyerer hat mich auf meinem Studien- und Stipendiumsweg unterstützt und ich bin ihm wirklich sehr dankbar dafür. Er hat ein Empfehlungsschreiben für meine Bewerbung verfasst und mir bei Fragen immer weitergeholfen. Ich habe bei ihm von März bis Dezember 2022, im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms „ProKindertagespflege“, einen Hiwi-Job gehabt. Es hat mir viel Freude bereitet, im Forschungsprojektteam mitzuarbeiten, in den Austausch zu kommen und immer wieder etwas Neues lernen zu dürfen. Gleichzeitig sehe ich auch, wie wichtig die Wissenschaft ist, um Kinder und ihre Familien in unterschiedlichen Lebenslagen zu unterstützen. Diese Zeit hat mich sehr darin bestärkt, später als Wissenschaftlerin zu arbeiten und mein Interesse an der Kindheitspädagogik gefestigt.

Wie gestaltet sich das Stipendium, auch finanziell?

Das Max Weber-Programm ermöglicht aus meiner Sicht eine finanzielle Förderung, die insbesondere Interesse an Wissenschaft als auch internationalen Austausch unterstützt. Alle Stipendiat:innen erhalten eine Bildungspauschale von 1290 Euro pro Semester. Dieses Geld ist zweckgebunden und darf beispiels-



Noreen Regner, Studentin des Bachelorstudiengangs Kindheitspädagogik am Campus München

weise für Bücher verwendet werden. Zudem gibt es eine einmalige Auslandsförderung für einen Zeitraum von max. 7 Monaten. Für diese Zeit kann die Übernahme der Studiengebühren bis zu 7600 Euro, eine Reisekostenpauschale, Auslandskrankenversicherung und ein Auslandszuschuss beantragt werden. Dieser Aufenthalt kann entweder während des Bachelorstudiums oder auch Masterstudiums stattfinden. Je nach Abschlussnote wird man auch im Master weiter gefördert. Zudem kann man Angebote wie Sprachkurse auch im Ausland kostenlos nutzen, die für Stipendiat:innen organisiert werden, oder sich auch selbst organisierte Sprachkursaufenthalte bezuschussen lassen.

Ein Ziel des Max Weber-Programms ist es auch, die Stipendiat:innen so früh wie möglich in die nationale und internationale Wissenschaft einzubinden. Daher gibt es ein Programm, das sich „Forschung vor Ort“ nennt. Hier werden Kongressreisen und Konferenzen, bei denen man selbst einen wissenschaftlichen Beitrag leistet, sowie Forschungsaufenthalte im In- und Ausland gefördert.

Was war Ihr erster Gedanke als Sie die Zusage erhalten haben?

In dem Moment, in dem ich erfahren habe, dass ich aufgenommen wurde, war ich unglaublich glücklich und dankbar, dass ich in dieses Stipendium aufgenommen wurde und mir so nun zahlreiche Angebote zur Verfügung stehen werden. Gleichzeitig war ich auch sehr gespannt darauf, wie genau die Förderung aussieht. Seit langer Zeit strebe ich an, als Wissenschaftlerin Kinder und Familien durch meine Arbeit zu unterstützen. Gleichzeitig habe ich großes Interesse an anderen Kulturen, Sichtweisen und Umgangsformen. Daher war mir schon bei der Vorbereitung für die Bewerbung klar, dass dieses Stipendium eine sehr große Bereicherung für mich und meinen beruflichen Werdegang sein würde.

Wie sieht die fachliche und persönliche Unterstützung im Programm aus – welche Möglichkeiten werden Ihnen geboten?

Im Rahmen des Max Weber-Programms werden Stipendiat:innen zahlreiche Angebote gemacht, an denen man freiwillig teilnehmen kann. Hierzu zählen beispielsweise die Akademien, Softskillseminare, das Mentoringprogramm,

Sprachkurse, Veranstaltungen wie das Sommerfest oder der Neujahrsempfang, Vorträge, Workshops, Tagungen und „Forschung vor Ort“, bei dem Stipendiat:innen unterstützt werden, eigene wissenschaftliche Beiträge zu leisten.

Es wird aber auch den Stipendiat:innen selbst die Möglichkeit gegeben, Aktivitäten auf die Beine zu stellen. Zentral sind hier die „Weber:innen vor Ort“, die regelmäßige Spieleabende, Stammtisch-Treffen, aber auch Workshops wie den Achtsamkeitsworkshop organisieren. Zudem lassen sich im Rahmen von „Stipendiaten aktiv!“ eigene Vorträge oder Ausflüge organisieren.

Was ich persönlich besonders an dem Max Weber-Programm schätze, ist die Möglichkeit, mich nicht nur ausschließlich in meinem Fachbereich weiterzubilden, sondern mir auch Wissen aus anderen Disziplinen aneignen zu können und mich mit Menschen mit vielfältigen Hintergründen auszutauschen. Dies bedeutet für mich eine Bereicherung sowohl in persönlicher als auch fachlicher Hinsicht.

➔ In der zweiten Ausgabe des KSH-Magazins 2024 wird es ein Folgeinterview mit Noreen Regner geben, um sie nach ihren bis dahin mehrmonatigen Erfahrungen mit dem Angebotsspektrum des Max Weber-Programms zu befragen.

„Ein Ziel ist es, Stipendiat:innen so früh wie möglich in die (inter-)nationale Wissenschaft einzubinden.“

einen ausformulierten Lebenslauf, ein unterschriebenes Gutachten von einer Hochschullehrerin oder einem Hochschullehrer oder promovierten Mitarbeiterin oder Mitarbeiter, eine aktuelle Notenübersicht etc. einzureichen.

Nach einer Vorauswahl auf Basis dieser Unterlagen, wurde ich auf ein Auswahlseminar im Frühjahr eingeladen, das dann online über ein April-Wochenende hinweg stattfand. Nach einer kurzen Begrüßung begannen die Ge-

Gruppenrunden wurden von drei verschiedenen Kommissionsmitgliedern begleitet. Wenn mindestens zwei der drei Kommissionsmitglieder, die einen beurteilt haben, für eine Aufnahme in das Max Weber-Programm stimmten, war der Bewerbungsprozess erfolgreich. Es wurden v. a. folgende Auswahlkriterien beurteilt: intellektuelle Fähigkeiten, Leistungsbereitschaft und Motivation, Kommunikations- und Artikulationsfähigkeit, soziale Kompetenz sowie (außerfachliches) Interesse und Engage-

Ein Tagungsbericht: Chancen der sozialen Landwirtschaft

Die von Prof. Dr. Michael Spieker organisierte Tagung „Chancen der sozialen Landwirtschaft“ fand am 20. und 21. September in der Akademie für Politische Bildung in Tutzing statt. Die Tagung zeigte, wie bedeutsam dieses Thema für unsre Gesellschaft und für eine nachhaltige Entwicklung ist.

Das Thema der sozialen Landwirtschaft ist in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion hierzulande noch relativ unbekannt – obwohl es doch ein zugleich uraltes Phänomen bezeichnet. Denn Landwirtschaft sorgt seit jeher nicht allein für die Nahrungsmittelproduktion, sondern ist auch als soziale Lebensform zu verstehen. Sie stellt immer schon einen Raum dar, in dem Menschen unterschiedlichster Art – Junge und Alte, Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen – zusammenarbeiten und dabei von und mit der Natur leben. An diese multifunktionalen Lebens- und Praxisformen eines „sozialen Umgangs mit der Natur“, die durch die Industria-

lisierung und Technisierung der letzten Jahrzehnte allerdings zurückgedrängt wurden, knüpft der Gedanke der „sozialen Landwirtschaft“ an, wie etwa Thomas van Elsen (Universität Kassel und Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft) in seinem Eingangsvortrag betonte.

Bauernhöfe können so nicht bloß als Nahrungslieferanten verstanden werden, sondern auch als Räume, in denen z. B. Menschen mit Förderbedarf Arbeit finden und auf diese Weise Selbstwirksamkeit und Anerkennung erfahren. Soziale Landwirtschaft eröffnet somit Möglichkeiten der Inklusion. Dabei bietet das Arbeiten



im direkten Umgang mit Tieren, Pflanzen und den natürlichen Gegebenheiten und Kreisläufen zugleich therapeutische Potentiale für Menschen mit psychischen, Sucht- oder Demenz-Erkrankungen, etwa in der „tiergestützten Therapie“. Der Begriff der „sozialen Landwirtschaft“ erweist sich dabei als äußerst vielschichtig: mit ihm lassen sich ebenso handlungs- und erlebnispädagogische Angebote für junge Menschen umfassen (etwa Bauernhofkindergärten, Schule auf dem Bauernhof) oder auch Möglichkeiten eines selbstbestimmten Lebens für ältere Menschen (z. B. Senioren-WGs auf dem Bauernhof).

Soziale Landwirtschaft als wichtiger Baustein einer sozial-ökologischen Transformation

Soziale Landwirtschaft ist demnach eine Verbindung von Landwirtschaft mit sozialer und pädagogischer Arbeit. Gleichzeitig steht sie häufig in einem engen Zusammenhang mit dem Gedanken ökologischer Nachhaltigkeit: Zwar sind Projekte sozialer Landwirtschaft nicht ausschließlich auf Bio-Höfen zu finden, aber dennoch mit überproportionalem Anteil. Schließlich bauen soziale und pädagogische Projekte auf einem engen und direkten Austausch mit der Natur auf, sie lassen sich nicht in hochtechnisierten Großbetrieben durchführen. In Folge können ökologische und soziale Nachhaltigkeit sehr gut zusammengedacht und Projekte sozialer Landwirtschaft als konkrete Beispiele der Verwirklichung sozial-ökologischer Transformation gelten.

Doch warum sollten Landwirte sich überhaupt mit dem Thema beschäftigen? Sind sie mit ihrer eigentlichen Aufgabe, der Nahrungsmittelproduktion, nicht ohnehin schon genug ausgelastet? Sicherlich sind sie das, doch die soziale Landwirtschaft birgt für sie auch zusätzliche ökonomische Potentiale, da sie hierdurch sich breiter aufstellen und ihre Einnahmequellen diversifizieren können. Zugleich bieten sie über soziale Projekte Möglichkeiten, in einen Dialog mit der Gesellschaft zu treten. Dass ein solcher Dialog wichtig ist, um eine derzeit häufig empfundene Entfremdung zwischen Gesellschaft und Landwirtschaft zu überwinden, berichtete auf der Tagung etwa der Landwirt Georg Rudolph aus Böbing. Zudem können über attraktive „Erlebnissbauernhöfe“ neue Kunden gewonnen werden, die vielleicht im Hofladen auch direkt die Produkte des Hofes erwerben.

Noch sind viele Fragen offen

Derzeit entdecken jedenfalls immer mehr Höfe die Potentiale sozialer Landwirtschaft, sie beginnen sich zu vernetzen. Hier bedarf es einer gewinnbringenden Zusammenarbeit mit Gemeinden und Fachkräften, etwa – je nach Projekt – aus den Bereichen der Pflege, Therapie oder Pädagogik. Auch bedarf es der Unterstützung durch die Politik, die sich mittlerweile den Möglichkeiten einer sozialen Landwirtschaft annähert. So berichtete Regine Wiesend vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten über „Stand und Entwicklung“ der sozialen Landwirt-

schaft in Bayern. Derzeit gebe es rund 200 Betriebe der sozialen Landwirtschaft in Bayern – Tendenz steigend.

Regine Wiesend und Dr. Viktoria Lofner-Meir, die ebenfalls im Ministerium tätig war und dort richtungsweisende Arbeit in dieser Richtung leistete, verwiesen zudem auf das „Praxis-Handbuch Soziale Landwirtschaft“, das kürzlich in einer aktualisierten Auflage als Abschlussbericht eines auch mit EU-Mitteln geförderten Projekts publiziert wurde. Viktoria Lofner-Meir, die heute dem Verein Soziale Landwirtschaft e.V. vorsteht, berichtete aus ihrer langjährigen Erfahrung heraus auch von ökonomischen Herausforderungen, mit denen sich Landwirte konfrontiert sehen. Derzeit sind noch viele Fragen offen, etwa was die Finanzierung sozialer Landwirtschaft und Klärung administrativer Zuständigkeiten anbelangt, wie auch Martina Rasch von der Fachstelle Maßstab Mensch in Horstedt (Niedersachsen) berichtete. So sei das System der sozialen Arbeit noch nicht auf die Möglichkeiten sozialer Landwirtschaft eingestellt, häufig fehlten auch noch die rechtlichen Grundlagen für eine Förderung, was zur Verunsicherung bei allen Beteiligten führe. Ein Ausweg könne in manchen Fällen das „persönliche Budget“ sein, mit dem nicht Institutionen, sondern die Klienten selbst individuell gefördert werden, wie Rasch schilderte. Hier zeigt sich für die Politik noch Handlungsbedarf. Dass damit für die Menschen aus allen Zielgruppen und für die Landwirte, aber auch für die Gesellschaft insgesamt viel gewonnen werden kann, zeigte die Tagung eindrücklich.



Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in Bayern

Eine Analyse der Zugangswege und Zusammensetzung des Kita-Personals



Am Montag, den 24. Juli 2023 fand an der KSH München eine Fachveranstaltung zum Thema Fachkräftemangel in Kitas statt, auf der eine Analyse der amtlichen Daten vorgestellt wurde und die daraus abgeleiteten Empfehlungen. Eingeladen waren Politik, Verbände, die Kita-Praxis und Wissenschaft, um mit den Autorinnen und Autoren zu diskutieren.

Bereits nach Ankündigung der Veranstaltung gab es reges Interesse an der Fachveranstaltung; auch bei Eingeladenen, die leider nicht teilnehmen konnten, sich aber für die einschlägigen Ergebnisse der Studie interessierten. Die Veranstaltung war dann mit knapp 50 Personen gut besucht und es entstand eine breite Diskussion um die Ergebnisse und Empfehlungen. Eingangs begrüßte der Vizepräsident für Studium und Lehre Prof. Dr. Andreas Schwarz die Anwesenden, Prof. Dr. Helga Schneider moderierte. Prof. Dr. Tina Friederich stellte die Ergebnisse der Analyse vor, die sich in 3 Teile gliedert: zunächst gibt sie einen Überblick über die Zugangswege in die Kita in Bayern, dann geht es um die quantitativen Ergebnisse zur Zusammensetzung, Rekrutierung und Gewinnung des Kita-Personals, die von Mariana Grgic vom Deutschen Jugendinstitut e.V. erarbeitet worden sind und zuletzt werden die Empfehlungen aufgezeigt.

Die Ergebnisse belegen, dass es viele Zugangswege in bayerische Kitas gibt,

zuletzt jedoch vor allem die Weiterbildungen gestärkt wurden, die keine formalen Qualifizierungen darstellen. Damit haben die Absolvent:innen keine Möglichkeit, außerhalb Bayerns oder von Kitas tätig zu werden. Zudem sind diese Weiterbildungen deutlich kürzer als reguläre Qualifizierungen. Weiterhin wurde deutlich, dass Bayern in den vergangenen Jahren im Ausbau von Kindertageseinrichtungen und in der Gewinnung von Personal viel geleistet hat – es handelt sich um einen Personalzuwachs um 146%. Allerdings ist Bayern auch auf einem sehr niedrigen Niveau gestartet, hat aber dennoch das höchste Wachstum zu verzeichnen. Auch beim Einsatz von Verwaltungspersonal ist Bayern spitze, hat es doch mit 2% am Gesamtpersonal die meisten solcher Kräfte bundesweit.

Dagegen sieht es bei der Fachkraftquote weniger gut aus: Bayern hat bundesweit die schlechteste Fachkraftquote und es ist im Gegensatz zu anderen Bundesländern nicht gelungen, diese im Zuge des Ausbaus zu verbessern. Gerade Nordrhein-Westfalen konnte eine Steigerung verzeichnen, indem pädagogische Ergänzungskräfte zu Fachkräften weiter qualifiziert wurden. Darüber hinaus wurde deutlich, dass auch Bayern die Quantität der Qualifizierungswege deutlich ausgebaut hat, der Ausbau aber im Vergleich zu anderen Bundesländern geringer ausfällt. Auch gibt es in Bayern

z. B. keine berufsbegleitende Teilzeitausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher (in Bayern gibt es nur eine Abendausbildung zur Erzieherin/ zum Erzieher und einen Ausbildungsgang für Eltern), die z. B. in Hamburg (auch niedrige Fachkraftquote) 36% der Auszubildenden absolvieren (BY: 4%).

10 Empfehlungen für die Fachkräftegewinnung

Diese und weitere Befunde waren Grundlage für die Entwicklung von Empfehlungen. Es wurden 10 Empfehlungen entwickelt, die Potentiale der Fachkräftegewinnung aufzeigen. Ausgewählte Empfehlungen wurden bereits nach dem bayerischen Kita-Gipfel aufgegriffen, es bleiben jedoch noch einige unentdeckte Themen, wie z. B. die Entwicklung und Etablierung einer Teilzeitausbildung und die Schaffung von Anschlussqualifizierungen nach Weiterbildungen z. B. von der pädagogischen Fachkraft in der Kita zur Erzieherin/ zum Erzieher. Darüber hinaus sind auch hochqualifizierte Fachkräfte wie Sozialpädagog:innen, Kindheitspädagog:innen und Heilpädagog:innen zukünftig stärker in der Personalgewinnung zu berücksichtigen, gerade wenn die Qualifizierung zunehmend durch Weiterbildung ersetzt wird.

→ Die Analyse zum Fachkräftemangel in bayerischen Kitas kann als PDF-Datei auf der KSH-Website unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/aktuelles/news/detail/analyse-zum-fachkraeftemangel-in-bayerischen-kitas/> abgerufen werden.



Gemeindereferent:in – Kompetenzen und Potenziale eines unterschätzten Berufs

Eine Studie zu Berufsbild und kirchlich-pastoraler Transformation

„Liquid jobs in liquid church“ – unter diesem Motto hat sich eine Forscher:innengruppe der sechs katholischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften mit dem Auftrag ihrer Rektor:innenkonferenz auf den Weg gemacht, das Berufsbild der Gemeindereferent:innen zu analysieren. Das Forschungsprojekt lief über einen Zeitraum von zwei Jahre und startete im Dezember 2020. Für die KSH München übernahmen Prof. Dr. Susanne Sandherr und Prof. Dr. Joachim Burkard die Projektleitung. Im Projekt ging es darum, sowohl den aktuellen Entwicklungsstand zu erheben als auch weiterführende Perspektiven und zukunftsweisende Entwicklungsmöglichkeiten herauszuarbeiten. Zentral war die Frage danach, wie die Kompetenzen und Potenziale dieser Berufsgruppe für die allseits notwendigen und längst virulenten Transformations- und Innovationsprozesse von Kirche und Pastoral nutzbar gemacht werden können.

Das Stichwort „liquid“ bringt die strukturellen und inhaltlichen Rahmenbedingungen und Herausforderungen auf den Punkt: Diese Berufsgruppe ist in die momentanen kirchlichen Um- und Abbruchbewegungen unmittelbar involviert; ihre Rollen- und Aufgabenprofile werden seit längerer Zeit stark hinterfragt; zukünftige Konturen werden zwar diskutiert, bleiben bislang aber unscharf. Die Lebens- und Handlungskonzepte innerhalb der pastoralen und sozialen Räume sind permanentem Wandel ausgesetzt und alle pastoralen Berufsgruppen sind existentiell mit Identitäts- und Relevanzfragen konfrontiert. In diesem Szenario helfen „liquid jobs“ der Kirche eine „liquid church“ zu sein. Aber was bedeutet das konkret für das Berufsbild der exemplarisch ausgewählten Berufsgruppe der Gemeindereferent:innen und welche Rolle kann sie in der allseits erhofften „Change“ der Kirche spielen?

Es ging insgesamt darum, ein breites Spektrum von Einschätzungen u. a. bezüglich der Aus- und Weiterbildungskonzepte, der situativen Bedingungen vor Ort, des Kirchen- und Pastoralverständnisses, der Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsaspekte der Berufsgruppe sowie nicht zuletzt auch der Bewertung des eigenen Professionsverständnisses als Grundlage für kirchliche Change-Prozesse zu erheben. Die Ergebnisse der verschiedenen empirischen Forschungsetappen wurden in der Projektgruppe kontinuierlich diskutiert und hinterfragt, theologisch und sozialwissenschaftlich interpretiert und in diesem Sinne für die Veröffentlichung bzw. für die weitere Verwendung aufbereitet. Durch die vielfältigen inhaltlichen Zugänge der Projektgruppe sind durch die Auswertung der umfangreichen empirischen Datenbasis theologische Impulse und Handlungsoptionen entstanden, die z. B. für die Studiengangentwicklungen an den katholischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, für die Organisations und Entwicklungsstrukturen der pastoralen Berufe in den Ordinariaten der (Erz-)Bistümer, für die Selbst und Fremdeinschätzung der Berufsgruppe und nicht zuletzt auch für kirchliche Transformationsprozesse hilfreich sein können.

Der zu Beginn beschriebene Weg ist mit der Veröffentlichung der Projektergebnisse keinesfalls zu Ende – ganz im Gegenteil: die umfangreichen Erkenntnisse der Erhebungen sowie die weiterführenden Überlegungen wollen zur Diskussion und zum gemeinsamen Weiterdenken einladen. Die vorliegende Broschüre will dazu anregen, die Projektergebnisse im jeweils eigenen Umfeld zu erörtern, weiterzugeben und inhaltlichen wie strukturellen Gewinn aus der Studie zu ziehen.



Ulrich Feeser-Lichterfeld,
Patrick Heiser, Hans Hobelsberger,
Jennifer Jung (Hrsg.)
Echter Verlag, Würzburg 2023
24,90 Euro
Print und E-Book
280 Seiten
ISBN: 978-3-429-05925-5



Jugendhilfe vor Ort

Sozialraumorientierung und Familienrat in der Jugendhilfe im Landkreis Fürstentum



Die Jugendhilfe befindet sich schon immer in unterschiedlichsten Spannungsfeldern: gesellschaftliche Erwartungen in Form von gesetzlichen Normen, Diskurslinien zu Teilhabe, Partizipation oder Selbstbestimmung, fachliche Reflexionen zu möglichst „guter“ Jugendhilfe im Kontext des Fachkräftemangels, organisationale Herausforderungen hinsichtlich einer passenden Struktur oder Erwartungshaltungen von Bürger:innen als Leistungsberechtigte mit individuellem Bedarf und der Hoffnung auf ein „gutes“ Leben. Insbesondere die kommunalen Jugendämter als öffentliche Träger der Jugendhilfe sind davon in hohem Maß betroffen. Hinsichtlich ihrer Garantstellung und Gesamtverantwortung stellen sie die zentrale Schnittstelle zwischen diesen Spannungsfeldern dar – der ASD (Allgemeiner Sozialer Dienst) der Jugendämter bildet hier die Anlaufstelle für die Klärung von Problemen, Beratung und die Initiierung geeigneter und notwendiger Hilfen.

In dieser komplexen Gemengelage ist das Jugendamt des Landkreises Fürstentum in Kooperation mit der Stadt Puchheim im Rahmen des dreijährigen Modellprojektes „Jugendhilfe vor Ort“

einen eigenständigen und mutigen Weg gegangen. Vor dem Hintergrund einer über Jahre schwierigen Situation wurde der ASD mit einem eigenständigen Team in die Stadt Puchheim gebracht, um sozialraumorientiert Ressourcen einzubinden und auch mitzugestalten. Zudem wurde das partizipative Verfahren des Familienrats innovativ in die Hilfeplanung eingebettet.

KSH-Professor Dr. Andreas Kirchner hat im Auftrag des Landratsamtes Fürstentum und der Stadt Puchheim das Modellprojekt „Jugendhilfe vor Ort“ wissenschaftlich begleitet. Der Bericht zum Projekt gibt einen Einblick in die konzeptionelle Neu-Strukturierung der Jugendhilfe vor Ort und zeigt die praktischen Herausforderungen eines Change-Management-Prozesses plastisch auf. Entgegen vielfach idealisierter Vorstellungen von Sozialraumorientierung zeichnet sich das Projekt durch eine pragmatische Regionalisierung aus, in der sich das Jugendamt in seiner „Vernetzungsoffensive“ selbst als lokaler social player vor Ort „integriert“. Vernetzung darf dabei kein Selbstzweck sein, sondern findet Annahme in konkreten Kontakten, personalisierten Zurechen-

barkeiten, Angeboten und dem Wissen um Ressourcen. Der sozialpädagogische Blick kann so passender den Fall im Feld verorten, was einer besseren Passung zwischen Bedarf und Hilfen zugutekommt.

Mit dem Familienrat wurde die Arbeit im Allgemeinen Sozialen Dienst gezielt um ein partizipatives und ressourcenorientiertes Klärungs- und Planungsverfahren bereichert. Konzeptionell orientiert sich der Familienrat im Landkreis Fürstentum an etablierten bundesweiten Standards und wird in Kooperation mit freien Trägern durchgeführt. Die vorliegende Einbettung des Familienrats als obligates Element der Hilfeplanung nach § 36 SGB VIII dürfte im deutschsprachigen Raum einzigartig sein. Der Familienrat stellt dabei keinen Ersatz zur „klassischen“ Hilfeplanung dar, sondern wird konzeptionell durch das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte gerahmt, wodurch das rechtlich normierte Spannungsverhältnis von Adressatenbeteiligung und Expertenverantwortung fachlich gesichert wird. Die erste Entwicklung der Familienratzahlen zeigt sich positiv.

➔ Der ganze Bericht ist auf der KSH-Website abrufbar unter https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user_upload/forschung_und_entwicklung/2023_10_Kirchner_Jugendhilfe_vor_Ort_Web.pdf



Erfolgreich verteidigt: Zwei großartige Promotionen zu den Weiterentwicklungsperspektiven des Studiums Sozialer Arbeit

Im Juli schlossen unsere letzten beiden REASON-Doktorandinnen Mary Opio-Görres und Carolin Auner ihre Disserationsprojekte erfolgreich mit der Disputation ab. Damit geht eine neunjährige Kooperation mit der LMU und TU im Promotionsprogramm REASON, in dessen Zentrum die Erforschung von wissenschaftlichem Denken und Argumentieren stand, endgültig zu Ende.

Beide Absolventinnen befassen sich in ihren innovativen Studien mit der Frage, wie notwendiges Wissen und erforderliche Kompetenzen für die Praxis Sozialer Arbeit im Studium erfolgreich erworben werden können. Der Erwerb von wissenschaftlichen und gleichzeitig praxisorientierten wie praktischen Kompetenzen für die Berufspraxis im Feld Sozialer Arbeit stellt das zentrale Ausbildungsziel im Studium Sozialer Arbeit dar.

Mary Opio-Görres verteidigte erfolgreich am 12.07.2023 ihre Dissertation mit dem Thema „Using Guided Case-Based Learning to Foster Social Work Students’ Child Welfare Assessment Skills – Effects of Adaptable Computer-Supported Scripts and Metacognitive Reflection Prompts“ (betreut von Prof. Dr. Birgit Dorner, KSH und Prof. Dr. Ingo Kollar, Universität Augsburg). Sie untersuchte im Rahmen ihrer Dissertation, wie Studierende der Sozialen Arbeit beim Erwerb von wissenschaftlichen und gleichzeitig praxisorientierten Kompetenzen für den professionellen Umgang mit Kindeswohlgefährdung im Berufsfeld Sozialer Arbeit zeitgemäß und zielgerichtet in einer digitalen Lernumgebung unterstützt werden können. Sie kreierte zunächst eine digitale Lernumgebung mit Fallvignetten auf der Grundlage des im Feld der Sozialen Arbeit etablierten „Case-based Learning“-Ansatzes und untersuchte dann – mittels zweier interdependenten Mixed-Methods-Studien – wie sich zwei unterschiedliche Arten von digitaler Lern-Unterstützung

auf den Kompetenzerwerb und wie sich unterschiedliche digitale Reflexionsangebote auf den Wissenserwerb von Studierenden in der digitalen Lernumgebung auswirken und wie solche digitalen Lernumgebungen sinnvollerweise gestaltet sein sollten.

Carolin Auners Dissertation (betreut von Prof. Dr. Sabine Pankofer und Prof. Dr. Birgit Dorner, beide KSH), die sie am 26.07.2023 erfolgreich verteidigte, befasste sich mit dem Thema „How do Social Work Students Navigate Professional Practice Situations? Exploring Student Strategies, Challenges and Influential Factors. A Grounded Theory Study.“ In zwei Grounded-Theory-Studien, die einem qualitativ-explorativen Ansatz folgen, zeigt Carolin Auner, wie Studierende der Sozialen Arbeit ihr theoretisch erworbenes wissenschaftliches Wissen im Kontext einer simulierten beruflichen Praxis umsetzen und wie sie mit komplexen und unvorhersehbaren Situatio-

nen in der Praxis der Sozialen Arbeit umgehen bzw. diesen Umgang lernen können. Dazu entwickelte sie als Rahmen für beide Studien eine Simulation einer Beratungssituation mit einer geschulten Schauspielerin als standardisierter Klientin. In der ersten Studie wurde das Handeln der Studierenden in der simulierten beruflichen Praxis direkt beobachtet, während in der zweiten die die Handlungssituation reflektierenden problemzentrierten Einzelinterviews mit den Studierenden im Zentrum standen. Aus den Ergebnissen, die erhebliche Schwierigkeiten der Studierenden in der Praxisituation offen legen, werden Implikationen und Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Studiums Sozialer Arbeit abgeleitet.

Beide Dissertationen leisten einen großen wissenschaftlichen Beitrag zu Weiterentwicklungsperspektiven des Studiums Sozialer Arbeit. Wir gratulieren unseren Absolventinnen herzlich!



Wie hat das Bundesprogramm ProKindertagespflege gewirkt?

Ausgewählte Ergebnisse und Perspektiven der Professionalisierung von Kindertagespflege

Zwischen 2019 und 2022 förderte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit dem Bundesprogramm „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“ deutschlandweit ausgewählte Modellstandorte (Jugendhilfeträger) zur Stärkung der Betreuungsform Kindertagespflege. Wesentliches Ziel war eine stärkere Profilierung der Kindertagespflege im Gesamtsystem der Kindertagesbetreuung durch die Steigerung der Qualität dieses Betreuungsangebots. Die Förderung richtete sich sowohl auf die Handlungspraxis der beteiligten Akteur:innen (Jugendämter,

freie Träger, Qualifizierungspraxis, Kindertagespflegepersonen) als auch auf die Weiterentwicklung der strukturellen Handlungsbedingungen vor Ort.

Die Katholische Stiftungshochschule München unter Leitung von Prof. Dr. Gabriel Schoyerer führte die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation dieses Programms durch. Im Kern ging es um die Frage, auf welche Weise das Bundesprogramm einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Kindertagespflege leistet. Dazu wurde auf der Basis eines formativ, praxeologisch ausgerichteten Evaluationsansatzes und aus

Perspektive deskriptiver Qualitätstheorie versucht herauszuarbeiten, wie die verschiedenen kommunalen Akteur:innen an den Modellstandorten praktisch auf das Bezug nehmen, was von Ihnen erwartet wird, um die programmatischen Zielsetzungen in ihren jeweiligen Handlungszusammenhängen zu erbringen. Konkret ging es also um die Frage, wie und unter welchen Bedingungen das erbracht wird, was umgesetzt werden soll. Auf diese Weise ließ sich nachvollziehen, wie multiperspektivische Qualitätsentwicklung von Kindertagespflege praktisch realisiert wird.

Im Rahmen der Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung wurden entlang dieser Vorgehensweise insgesamt vier vertiefende Teilstudien mit multimethodischem Forschungsdesign vorgelegt:

- Eine erste Teilstudie zur Thematik Fachkräftegewinnung und -bindung in der Kindertagespflege (vgl. Schoyerer et al., 2020),
- eine zweite Teilstudie, die sich mit den Merkmalen der Kindertagespflege befasst (vgl. Schoyerer et al., 2021),
- eine dritte Teilstudie zu den Bedingungen und Praktiken in der Qualifizierungspraxis der Kindertagespflege (vgl. Schoyerer et al., 2022)
- sowie eine vierte Teilstudie zur Zusammenarbeit mit Eltern in der Kindertagespflege (Schoyerer et al., 2023).

Im Folgenden werden aus diesen Studien exemplarisch drei Ergebnisdimensionen vorgestellt, die den Fokus darauflegen, was handlungsfeldspezifische Besonderheiten der Betreuungsform der Kindertagespflege sind. Im Rahmen einer abschließenden Bilanzierung wird danach gefragt, was das im Hinblick auf eine Professionalisierung der Kindertagespflege bedeuten kann.

Was ist das Spezifische an Kindertagespflege? – Ausgewählte Ergebnisse

Zum einen wurde deutlich (vgl. Schoyerer et al. 2022), dass Kindertagespflegepersonen ganz überwiegend als alleiniges Zentrum der Verantwortlichkeit für sowohl Aufgaben der Erziehung, Bildung und Betreuung als auch für alle anderen alltagspraktischen Verrichtungen verstanden werden. Dabei werden sie „als steuerndes Zentrum in einer Position universeller Verantwortung und umfassender Dienstleistungserbringung entworfen. Hintergrund sind dabei zweifelsfrei die spezifischen Strukturbedingungen, unter denen das Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot Kindertagespflege

erbracht wird“ (S. 37). Ähnlich wie in anderen Studien, die dieses Grenzmanagement der Kindertagespflege zwischen öffentlich und privat thematisieren (vgl. Viernickel/Ihm/Böhme 2019; Bollig 2016a; Schoyerer/Weimann-Sandig 2015), zeigt sich auch in unseren Daten der starke Bezug auf (präventive) Selbstsorge in einem umfassenden Maße, um damit zum einen die hohe Aufgaben- und Anforderungsdichte zu bewältigen sowie die große Verantwortung als einzige Betreuungs-, Bindungs- und Bezugsperson gegenüber den betreuten Kindern zu übernehmen und zum anderen auch die eigene körperliche und psychische Gesundheit aufrechtzuerhalten. Feldspezifisch für Kindertagespflege erweist sich insofern die differenziert hervorgebrachte Figur der alleinigen Fürsorgeerbringerin und allverantwortlichen Alltagsmanagerin zwischen den Polen der prekären Selbstsorge, einer flexiblen Vereinbarkeit ihrer Dienstleistungsarbeit und ihrem (privaten) Alltag. Gerade die berufsfreiheitliche Position einer selbstständigen Kindertagespflege scheint dabei zentrale Bedingung dieses Gestaltungsprozesses zu sein.

Zum anderen hat sich gezeigt (vgl. Schoyerer et al. 2023), wie spezifisch die persönlichen Bedingungen der Kindertagespflegepersonen (pädagogische) Alltagswirklichkeiten für Eltern (und Kinder) erzeugen, wobei die „persönliche Passung“ als eine zwingende Gelingensbedingung positioniert wird: Markant bei diesem Muster ist, dass eine „passgenaue“ Zusammenarbeit inhaltlich unbestimmt bleibt, also nicht standardisierbar bzw. artikulierbar ist, sondern persönlichkeits- bzw. personengebunden. Eindrücklich sichtbar wurde diese autonome Selbstpositionierung der befragten Kindertagespflegepersonen immer wieder an den metaphorischen Sprechweisen über „gute Zusammenarbeit“ (z. B. „aus dem Bauch heraus“, „Bauchgefühl“, „stimmende Chemie“, „einen guten Draht haben“ usw.) (S. 100). Feldspezifisch

relevant ist in dieser Dimension, dass sich Kindertagespflegepersonen spezifisch nicht in einem System entwerfen „sondern als (private) Einzelperson, deren individuell-persönliche Bedingungen zu den handlungsleitenden Praxislogiken werden; schließlich ist das Setting zu privat, um auf der Basis von Nicht-Passung zu agieren“ (Schoyerer et al. 2023, S. 101).

In einer dritten Perspektive geht es um die ambivalent positionierte Arbeit der Kindertagespflegeperson in den eigenen Räumen. Dabei hat sich gezeigt, dass es den Kindertagespflegepersonen wichtig ist, selbst darüber zu bestimmen, welche Räume, Gegenstände und Personen privat bzw. öffentlich sind, wobei diese Grenze zum Gegenstand alltäglicher Aushandlung wird: „Die im privaten Haushalt vollzogene Kindertagespflege muss daher unter dem Aspekt der täglich neu auszuhandelnden Grenzziehung zwischen privat und öffentlich bzw. persönlich und beruflich betrachtet werden. Die professionelle Leistung, die von den Kindertagespflegepersonen hier erbracht wird, liegt im Ausbalancieren von Nähe und Distanz zur Familie und der Kontrolle von Form und Ausmaß der Integration durch tägliche Grenzziehungspraktiken“ (Frank et al. 2019, S. 117), wobei der „institutionelle Takt ... auf der Ebene von raum-zeitlichen Gegebenheiten der Kindertagespflegestelle, wenn es etwa um Essens-, Schlaf- oder Bring- und Abholzeiten geht“ (Schoyerer et al. 2023, S. 81) als klare Begrenzung elterlicher Mitgestaltung ausgewiesen wird, während sie überwiegend dann ermöglicht wird „wenn die privaten Bedingungen in der Kindertagespflegestelle von den Eltern gesehen und anerkannt werden“ (S. 101). →

Professionalisierung der Kindertagespflege – Zusammenfassende Bilanz

Was kann aus dieser kurzen Skizze zu den Feldspezifika der Betreuungsform Kindertagespflege für ihre Professionalisierung gelernt werden? Eine feldspezifische Professionalisierung der Kindertagespflege scheint in erster Linie vor der Herausforderung zu stehen, die eigensinnige, stark persönlich kontextualisierte Praxis von Kindertagespflegepersonen anzuerkennen, was Standardisierungsansinnen klar begrenzt. Dabei scheint in diesen Erkenntnissen ein Hinweis für Professionalisierung darin zu liegen, dass professionelle Anforderungsstrukturen höchst selbstreferenziell, fakultativ und bisweilen „störrisch“ aufgegriffen werden und genau darin das Spezifische dieses Handlungsfelds vermutet werden kann. Deutlich wird insofern auch, dass die Kindertagespflege nicht ohne weiteres den Kindertageseinrichtungen gleichgesetzt werden kann, sondern über eine Reihe spezifischer Anforderungsstrukturen, Praxislogiken und Steuerungsbedingungen verfügt. Es erscheint deshalb wenig zielführend, weitere handlungsfeldunspezifische Professionalisierungserwartungen

(etwa aus dem evaluativen kindheitspädagogischen Qualitätsdiskurs) an die Kindertagespflege zu richten, da dabei lediglich die abstrakte Differenz zum normativ Erstrebenswertem aufgezeigt wird, was das Handlungsfeld mit seiner chronischen Unzulänglichkeit konfrontieren und gesellschaftlich abwerten würde – eine Beobachtung, die recht ähnlich übrigens auch für die Kindertageseinrichtungen gilt. Vielmehr müsste es perspektivisch stärker darum gehen, jene Konstitutionsbedingungen herauszuarbeiten, die professionalisierungsbezogene Ansinnen der Kindertagespflege in praktischer und methodologischer zu berücksichtigen hätten: Schließlich kann die naheliegende Vermutung geäußert werden, dass das Handlungsfeld der Kindertagespflege nicht nur anderen rechtlichen Regelungen, gesellschaftlichen Normierungen und professionellen Erwartungen unterliegt, sondern damit auch spezifische pädagogische und außerpädagogische Themen und Problemstellungen inhärent sind, die ganz andere sind, als die von Kindertageseinrichtungen und ihrer Qualität.

➔ Weitere Informationen zum Projekt und zur kostenlosen Bestellung der Studien unter www.wb-prokita.de.



Literatur

Bollig, S. (2016a): ‚Doing Familienähnlichkeit‘ in der Kindertagespflege. In: Nentwig-Gesemann, I./Fröhlich-Gildoff, K./Betz, T./Viernickel, S. (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik IX. Schwerpunkt: Institutionalisierung früher Kindheit und Organisationsentwicklung. Freiburg im Breisgau: FEL Verlag Forschung – Entwicklung – Lehre. S. 29–58.

Frank, C./Jooß-Weinbach, M./Loick Molina, S./Schoyerer, G. (2019): Professionalität als empirische Kategorie. Zur praktischen Bearbeitung von ‚Familienähnlichkeit‘ in der Kindertagespflege. In: Frank, C./Jooß-Weinbach, M./Loick Molina, S./Schoyerer, G. (Hrsg.): Der Weg zum Gegenstand in der Kinder- und Jugendhilfeforschung. Methodologische Herausforderungen für qualitative Zugänge. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 101–123.

Schoyerer, G./Ihm, M./Bach, C. (2020): Fachkräftegewinnung und -bindung in der Kindertagespflege. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“. München.

Schoyerer, G./Ihm, M./Bach, C. (2021): Merkmale der Kindertagespflege. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“. München.

Schoyerer, G./Ihm, M./Jooß-Weinbach, M./Loick Molina, S./Raich, L. (2022): Qualifizierung in der Kindertagespflege – Bedingungen und Praktiken in der Qualifizierungspraxis. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“. München.

Schoyerer, G./Ihm, M./Raich, L./Engel Juliane/Küber Lisa (2023): Zusammenarbeit mit Eltern in der Kindertagespflege – Perspektiven von Kindertagespflegepersonen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“. München.

Schoyerer, G./Weimann-Sandig, N. (2015): Tagespflegepersonen in tätigkeitsbegleitender ErzieherInnenausbildung. Berufsmotivation, Alltagsmanagement und öffentliche Förderung. Abschlussbericht aus dem Projekt Wissenschaftliche Begleitung Aktionsprogramm Kindertagespflege – Stufe 2. München: Deutsches Jugendinstitut.

Projekt SMiLE2getherGaPa

Identifizierung von exemplarischen Anwendungsszenarien für einen Assistenzroboter in der stationären Altenpflege

Vorstellung des Projektes

Immer mehr Menschen erreichen in Folge des demografischen Wandels ein höheres Lebensalter und benötigen mit zunehmendem Alter pflegerische Unterstützung. Demgegenüber steht ein Mangel an Pflegefachpersonal, der sich auch in Zukunft weiter zuspitzen wird. Um eine qualitativ hochwertige pflegerische Versorgung auch in Zukunft sicherstellen zu können, werden robotische Systeme im häuslichen Kontext oder in Altenpflegeeinrichtungen als ein möglicher Lösungsansatz betrachtet (Broadbent et al., 2009; Kachouie et al., 2014). Dabei stellt sich die Frage, inwiefern robotische Systeme dabei unterstützen können und welche Potentiale und Grenzen die Pflegenden in ihrem Arbeitsalltag sehen.

In diesem Kontext wurde das Projekt „SMiLE2getherGaPa“ initiiert. Das Projekt beschäftigt sich exemplarisch mit der Entwicklung von Anwendungsszenarien für das robotische System EDAN. Gemeinsam mit Pflegefachpersonen sollen in Co-Design-Prozessen praxisnahe Einsatzbereiche beschrieben werden, die dann in einem anschließenden Wizard-of-Oz-Experiment (Fernsteuerung eines robotischen Systems) exemplarisch erprobt werden. Pflegefachpersonen leisten mit ihrer Fachexpertise und ihrer Feldkenntnis einen essenziellen Beitrag in den Weiterentwicklungsprozessen der Roboterplattform EDAN. Im Kontext der derzeitigen Pflegesituation in Deutschland sowie den erwarteten Veränderungen aufgrund des sozio-demografischen Wandels, soll EDAN's potentieller Beitrag zu möglichen und zukunftsfähigen



Das robotische System EDAN des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrums (DLR)

Lösungsstrategien weiterentwickelt und evaluiert werden. Ziel ist es Einsatzbereiche und Aufgaben für solche technischen Systeme zu identifizieren, die aus Pflegesicht nützlich und aus technischer Sicht möglich sein können. Daneben möchte das Forscher:innenteam die Auswirkungen auf die Prozesse in der Pflege sowie der Pflegequalität bzw. der Beziehungsgqualität als zentraler Qualitätsdimension der Pflege beforschen.

Ein begleitendes Ziel des Forschungsprojekts liegt in der Entwicklung eines Kriterienkatalogs zur Analyse und Bewertung von Robotik in der Altenpflege, um zukünftig auf Grundlage von interner und externer Evidenz eine Evaluation von robotischen Systemen sicherzustellen. In einem ersten Schritt werden ein Scoping Review sowie ergänzende Literaturrecherchen durchgeführt. Anschließend sollen diese Erkenntnisse durch Methoden der empirischen Sozialforschung partizipativ diskutiert und überprüft werden.

Die Gesamtleitung für das Projekt übernimmt das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR). Weitere Projektpartner neben der Katholische Stiftungshochschule München unter der Leitung von Prof. Dr. Constanze Giese sind der Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V. sowie das Munich Institute of Robotics and Machine der Technischen Universität München (TUM MIRMI).

Co-Design als zentrales Element

Das Projekt SMiLE2getherGaPa baut auf einer Reihe von Vorgängerprojekten auf. Im Rahmen dieser Projekte wurden die technologischen Grundlagen geschaffen, um das im DLR entwickelte Robotersystem grundsätzlich für die Forschung im Kontext der Pflege einsetzbar zu machen. Gleichzeitig wurde im wissenschaftlichen Diskurs erkannt, dass eine frühzeitige

und konsequente Einbindung von Expert:innen und Anwender:innen aus dem Bereich der Pflege sowie pflegewissenschaftlicher und pflegeethischer Expertise notwendig sind, um eine zielgerichtete Entwicklung der Technologie unter Berücksichtigung pflegespezifischer Prozesse und Anforderungen zu erreichen. Aus diesem Grund soll das Projekt SMiLE2getherGaPa unter intensiver und exemplarischer Einbeziehung der Pflege die Assistenzrobotik in einem realistischen und praxisnahen Umfeld abbilden. Eine besonders wichtige Rolle im Projekt nehmen somit die Pflegenden des Altenheims ein und sollen als Co-Forschende aktiv in das Projekt eingebunden werden. Dazu wird unter anderem das Konzept der One Minute Wonder genutzt, das auf eine Wissensübermittlung bei Gesundheitspersonal im Schichtdienst abzielt (Rowlinson, 2014). Aktuelle Themen aus dem Projekt werden für die Pflegenden gebündelt aufbereitet und in regelmäßigen Abständen in der Einrichtung vorgestellt und an markanten Stellen ausgehängt. Innerhalb des Projektes sollen die One Minute Wonder einen anhaltenden Informationsfluss zwischen dem aktuellen Projektgeschehen und den Pflegenden des Altenheims gewährleisten. Darüber hinaus werden etablierte partizipative Methoden gewählt, um die Pflegenden in die Technologieweiterentwicklung aktiv einzubeziehen.

Projektziele und Forschungsinteressen

Das Projekt SMiLE2getherGaPa setzt sich zum Ziel, exemplarische Anwendungsszenarien zu identifizieren und einen Kriterienkatalog für die Analyse und Bewertung von robotischen Assistenzsystemen in der Pflege zu entwickeln. Die Perspektive der Pflegefachpersonen ist zentral, um die Assistenzsysteme an die Bedürfnisse und Anforderungen für diese Berufsgruppe und deren Alltagspraxis anzupassen. Diese diskursiven

Wissensprozesse können über das konkrete Projekt hinaus für weitere technische Entwicklungen sowie ähnliche Forschungsprojekte nützlich sein.

Aus diesen Projektzielen ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- Welche exemplarischen Anwendungsszenarien sind für den Einsatz von robotischen Assistenzsystemen (am Beispiel von EDAN) im Pflegealltag denkbar?
- Welche Kriterien lassen sich für den Einsatz von Assistenzrobotik in der Pflege identifizieren und sind aus Sicht der professionellen Pflege relevant?
- Welche Erkenntnisse ergeben sich aus dem Co-Design-Prozess?
- Wie kann sichergestellt werden, dass professionelle Pflegenden und die Bedürfnisse pflegebedürftiger Menschen sowie pflegerrelevante Prozesse stets im Mittelpunkt der Technologieentwicklung stehen?

Ausblick

Der erste Workshop wurde im Juni 2023 in Garmisch-Partenkirchen erfolgreich durchgeführt. Viele interessierte Mitarbeiter:innen, Bewohner:innen und Angehörige waren vor Ort und nutzten die Möglichkeit, das robotische System EDAN kennenzulernen und einen fachlichen Austausch mit den Expert:innen aus den Bereichen Pflege, Ethik und Technik zu führen. Das Projektteam konnte wertvolle Erkenntnisse sammeln und wird darauf aufbauend den zweiten Workshop für das Frühjahr 2024 erarbeiten.

Literatur

Broadbent, E.; Stafford, R. & MacDonald, B. (2009). Acceptance of healthcare robots for the older population. review and future directions. *International Journal of Social Robotics* (1), 319–330. <https://doi.org/10.1007/s12369-009-0030-6>

Kachouie, R.; Sedighadeli, S.; Khosla, R. & Chu, M.T. (2014). Socially Assistive Robots in Elderly Care. *A Mixed-Method Systematic Literature Review. International Journal of Human-Computer Interaction* (30), 369–393. DOI: 10.1080/10447318.2013.873278

Rowlinson, J. (2014). The One Minute Wonder Network. *The Clinical Teacher*, 11(5), 332–335. <https://doi.org/10.1111/tct.12160>

Projektbeteiligte

KSH München



Projektleitung:
Prof. Dr. Constanze Giese, Professorin für Ethik und Anthropologie am Campus München. Sie forscht u.a. zu den Schwerpunkten Pflegeethik und pflegeprofessionelle Identität, Ethikberatung und Embodied KI in Pflegesettings.



Prof. Dr. Daniel Flemming, Methodische Begleitung aus der Perspektive der Pflegeinformatik in den Bereichen der Prozessanalyse und der empirischen Sozialforschung



Projektmitarbeit:
Julia Kämmer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 02/2023

Caritas – Kreisverband Garmisch-Partenkirchen



Alexander Huhn, Projektleitung, Kreisgeschäftsführung



Isabella Salvamoser, Referentin Robotik in der Pflege

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)



Jörn Vogel, Projektgesamtleitung, Gruppenleiter Re-Enabling Robotics



Dr. Michael Panzirsch, Experte für Teleoperation



Lioba Suchenwirth, Öffentlichkeitsarbeit

TUM MIRMI



Dr. Martina Kohlhuber, wissenschaftliche Leiterin TUM Campus Garmisch-Partenkirchen

Ein herzliches Willkommen an unsere Erasmus+ Incomings im Wintersemester 2023/24



Im Wintersemester 2023/24 halten sich 16 Studierende an der KSH München im Rahmen des Erasmus+ Programmes auf. 13 davon studieren das auf Englisch durchgeführte 30 ECTS Studienprogramm „Social Work: a human rights based approach“. Eine Studentin absolviert ihr Praktikum bei Jadwiga in München, ein Student beim Aktionszentrum Benediktbeuern und ein Student bei der Pfennigparade. Im Zuge des Erasmus+ Programms „Internationale Dimension“ dürfen wir zum ersten Mal eine Studentin unserer Partnerhochschule University of Cape Town begrüßen und zum zweiten Mal israelische Studentinnen unserer Partnerhochschule Kibbutzim College of Education, Technology and the Arts.

Im Interview mit Dr. Betül Çolak „Social Work in Türkiye with Focus on Working with Women and Children“ and „Sexual and Gender-Based Violence: Situation in Türkiye“

ABOUT:



Dr. Betül Çolak, Betül Çolak works as an assistant professor in the Department of Social Work at the Nişantaşı University in Istanbul, Türkiye. She has a PhD in Social Work and a Master in Philosophy and has been working as a lecturer for the last six years. Before her academic career, she worked as an assistant, researcher or counselor for several organizations such as the European Union, the Development Agency and international and national NGOs. Her focus areas are Child, Women and Family Welfare.

Dr. Betül Çolak hat langjährige Erfahrung im Bereich der Sozialen Arbeit mit Frauen und Kindern in der Türkei und lehrt aktuell am Campus München und am Campus Benediktbeuern die Seminare „Social Work in Türkiye with a Focus on Working with Women and Children“ und „Sexual and Gender Based Violence: Situation in Türkiye“ auf Englisch.

Sie ist das erste Mal an der KSH tätig und berichtet uns im Interview über ihre Lehrveranstaltungen und wie sie als Akademikerin der Sozialen Arbeit mit den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen in der Türkei umgeht.

Mrs. Çolak, you have had a master's degree in Philosophy. Now you work as an academic with a PhD in Social Work. How did that evolve?

It was my dream to study Philosophy at university and I made it happen. After graduating with a master's degree I started working as a general secretary in a non-governmental organization. This was my first encounter with Social Work. I actively took part in projects with various public institutions, ministries and international non-governmental organizations in the fields of Social Work such as violence, domestic violence and children driven to crime.

2012 I started my academic career as a research assistant in the Social Work department in a private university. Then I started my doctorate education at Hacettepe University, a well-established university providing social work education in Türkiye, and graduated in February 2022. I made my PhD in Social Work with the topic „Young Women Exposed to Childhood Sexual Abuse: Evaluation of Institutional Care and Post-Life Experiences from a Feminist Perspective“. Currently, I lecture at Istanbul Nişantaşı University and for the first time at KSH München.

The second seminar you teach at KSH München is „Sexual and Gender-Based Violence: Situation in Türkiye“. What is this course focusing on?

This course is held to awaken an understanding of how sexual and gender roles are shaped culturally and politically in Türkiye in general and to convey the current situation in the context of gender equality. In particular it aims to dwell on topics such as women's movements in Türkiye, legal regulations and women's rights, and social work practices for women. In addition, it also deals with issues which are the most common problems faced by women and caused by violence such as femicide and domestic violence against women.

Are there political or social obstacles in Türkiye you have to face within the field of Social Work? Do you discuss them in your classes?

Türkiye has recently been in the process of great and important change politically, economically and socially. This process of change brings differentiation as a natural result of change and unfortunately conflicts in different environments. It is possible to see the reflections of this on various platforms. Universities are also affected by this political atmosphere, but as academics, we try not to ignore the principle that science should be independent of politics. So in Social Work classes, I personally don't talk directly about the government itself, but about politics and the practices that are the product of political decision-making. As I tell my students about the good practices that meet the needs of the clients, I also talk about the practices that are insufficient to meet these needs so when they graduate and start working in the field, they can fulfil their duties as social workers with this awareness.

At KSH München you teach the seminar „Social Work in Türkiye with Focus on Working with Women and Children“. What is it about?

The main purpose of the course is to give comprehensive information about the current social services in Türkiye and the prominent problem areas in the fields of women and children. While doing this, I first give preliminary information about how social services developed in Türkiye and how it is developing now. Then I talk about the services and programs for children and women. I make connections to problem areas and various examples with the services and programmes. There is also an assignment section in the course design. We do a group work that includes students researching what services are provided for children in Germany. In the light of what I taught them, they make a comparison by adding their own evaluations on certain specific topics I have given, such as adoption, foster care, poverty, juvenile delinquency, and child sexual abuse.

Auslandsmobilitäten KSH Studierende, Wintersemester 2023/24

Es nehmen 31 KSH-Studierende
an Auslandsmobilitäten teil.



Theoriesemester:

25 Studierende Soziale Arbeit (B.A.) im 5. Semester:
16 Campus München und 9 Campus Benediktbeuern
1 Studierende Doppelstudiengang Soziale Arbeit (B.A.)/
Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (B.A.)
im 5. Semester: Campus Benediktbeuern

2 Studierende Soziale Arbeit (B.A.) im 9. Semester:
1 Campus München und 2 Campus Benediktbeuern

1 Studierende Bildungswissenschaften:
Angewandte Bildungswissenschaften/ Pädagogik (M.A.)

Freiwilliges Praktikum:

1 Studierende Bildung und Erziehung im Kindesalter (B.A.)
(BEFAS+ bis)

Pedagogy and Experience, NaturesCultures and Transformation – Listening to the Sense of Hearing

Blended Intensive Program (BIP)
am Campus Benediktbeuern



Vom 12. bis 19. April 2023 fand am Campus Benediktbeuern eine intensive Studienwoche zum Thema „Listening to the Sense of Hearing“ statt. Im Rahmen des Erasmus+ Programms „Blended Intensive Program“ trafen sich Studierende der KSH München mit Studierenden der Partnerschulen aus Belgien, Tschechien und Frankreich und stellten das Wahrnehmen und Zuhören in den Mittelpunkt ihres Treffens.

Eigene Erfahrung und Reflexion sind die Grundlage jedes Bildungsprozesses: In der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt formt sich das Selbst und das Selbst formt die Welt.

Die Studienwoche begann im Hörsaal der Hochschule mit einer Einführung in die Phänomenologie des Hörens. Mit Experten des Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) wurde der Umgang mit dem Aufnahmegerät erlernt und auf der Expedition im Moor das neue Wissen angewandt.

Um Aufnahmen in der Natur zu machen, müssen wir Menschen erst einmal still und leise werden, denn sonst ist nichts zu hören: Bäume, Wind, Bäche, Vögel, Wild und sogar das Feuer brauchen Stille, damit sie gehört, vielleicht sogar verstanden werden können.

So entstanden Toncollagen, „Hörlandschaften“, die am Ende der Woche Natur, Kunst und Medien im gemeinsamen Handeln verbunden. Verbindungen entstanden dabei auch unter den Studierenden. Man war sich einig, dass dieses Erasmus-Programm enormen Mehrwert für alle Beteiligten hatte. Nachfolgetreffen sind schon in Planung.

DER HÖRSINN ist der zentrale Sinn unserer Weltwahrnehmung – und Zuhören ist eine wesentliche Kompetenz in der Sozialen Arbeit. Der Psychologe Friedemann Schulz von Thun prägte das Vier-Seiten-Modell oder das Kommunikationsquadrat. Jede Kommunikation lässt sich unter vier Aspekten beschreiben: als Sachinhalt, Selbstauskunft, Beziehung und Appell. Auf allen Ebenen können sich Menschen gegenseitig missverstehen oder überhören. Auch die nicht-menschliche Natur kann von Menschen gehört werden und so stellt sich die Frage, ob sich Menschen auch mit der nicht-menschlichen Natur in einem Kommunikationsquadrat befinden. Besonders im Frühling offenbart die Natur dem aufmerksamen Zuhörer viel.

Prof. Dr. Sabine Pankofer**Vortrag:**

Welcome to the Circus of Chaos! Constructive and playful detours in Supervision and Coaching (together with Marion van Oijen) auf der ANSE Summer University 'With Words and Beyond – Values and identity in an incomprehensible world' in Budapest, 15.08.2023

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach**Publikation:**

Reiber, K., Reuschenbach, B., & Wochnik, M. (2023). Ausbildungsreform auf gutem Weg. Die Schwester | Der Pfleger, 2, S. 64–67

Primig, M., & Reuschenbach, B. (2023). Community Health Nursing in der Gemeinde: Mittendrin statt nur dabei. Urologie., 8

Kubitza, J., Schneider, I. T., & Reuschenbach, B. (2023). Concept of the term long lie: a scoping review. European Review of Aging and Physical Activity, 20(1), 16. doi:10.1186/s11556-023-00326-3

Deufel, K., Glodek, A., & Reuschenbach, B. (2023). Patientensicht auf die Praxisanleitung. Die Schwester | Der Pfleger, 6, S. 68–71

Vortrag:

Reuschenbach, B. (2023). Pfälzer Perspektiven zum demografischen Wandel. Keynote zur Demografiestrategie im Landkreis „Südliche Weinstrasse“. Landau, 16.09.2023

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer**Publikation:**

Gabriel Schoyerer, Maria Ihm, Lisa Raich, Juliane Engel, Lisa Küber: Zusammenarbeit mit Eltern in der Kindertagespflege. Perspektiven von Kindertagespflegepersonen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“. München. Verfügbar unter: <https://www.wb-prokita.de/>, 2023

Margarete Jooß-Weinbach und Gabriel Schoyerer: Offenes Arbeiten – Programmatischer Anspruch und die Frage der Zuständigkeit. Empirische Analysen aus dem ProKi-Projekt, erschienen in: Peter Cloos, Melanie Jester, Jens Kaiser-Kratzmann, Thilo Schmidt, Marc Schulz (Hrsg.): Kontinuität und Wandel in der Pädagogik der frühen Kindheit Handlungsfelder, Beltz Juventa, Weinheim, S. 175–189

Vortrag:

Wie gewinnt man Kindertagespflegepersonen? Perspektiven auf das System Kindertagespflege im Kontext der öffentlichen Kindertagesbetreuung, Vortrag auf dem digitalen Fachtag „Anreize schaffen, Kindertagespflegepersonen gewinnen, Betreuungslücken schlie-

ßen! Strategien der Akquise und Bindung im Fokus“ des Landesverbandes Kindertagespflege NRW e. V., 26.09.2023

Die Kindertagespflege hat Zukunft. Vielleicht sogar mehr denn je? – Impulse zur kommunalen Steuerung und Ausgestaltung eines attraktiven Systems. Vortrag auf der XVIII. Fachtagung des Nds. Kindertagespflegebüros "Perspektive Kindertagespflege – Als Fachberatung im stetigen Wandel Zukunft gestalten, Hannover, 12.10.2023

Prof. Dr. Florian Spensberger**Publikation:**

Harrer-Amersdorffer, J., Taube, V., Auner, C., Spensberger, F. & Ghanem, C. (2023). Wissenschaftliches Wissen und professionelles Handeln: Forschungsergebnisse zu Studium und Praxis der Sozialen Arbeit. In: Köttig, M., Kubisch, S., & Spatschek, C. (Ed.), Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit (S. 153 – 164), Barbara Budrich, Opladen, [/https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2022/12/9783847418627.pdf](https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2022/12/9783847418627.pdf) (06.10.2023, peer-reviewed)

Dr. Laura Wehr**Vortrag:**

„Alt = beige? Was ein Kurzfilm über Altersbilder unserer Gegenwartsgesellschaft aussagt“, Jour Mixe der KSH München in Benediktbeuern, 22.03.2023

„Die Alten sind schon zu Lebzeiten ganz verblasst.“ Altersbilder unserer Gegenwartsgesellschaft, Vortrag in der Lehrveranstaltung „Alter(n)sbilder und ihre Bedeutung für die Pädagogik/Bildungswissenschaft“, Masterstudiengang „Angewandte Bildungswissenschaften/Pädagogik“, KSH München, 19.04.2023

Domenika Wildgruber**Publikation:**

Gensichen J, Zöllinger I, Gagyor I, et al. Impact of the COVID-19 pandemic on people in need of care or support: protocol for a SARS-CoV-2 registry. BMJ Open 2023;13:e071134. doi:10.1136/bmjopen-2022-071134

Dreischulte, T.; Sanftenberg, L.; Hennigs, P.; Zöllinger, I.; Schwaiger, R.; Floto, C.; Sebastiao, M.; Kühlein, T.; Hindenburg, D.; Gagyor, I.; et al. Detecting Medication Risks among People in Need of Care: Performance of Six Instruments. Int. J. Environ. Res. Public Health 2023, 20, 2327. <https://doi.org/10.3390/ijerph20032327>

Wildgruber, D.; Hausen, A. First insights into the care-related subproject in the Bavarian outpatient Covid-19 Monitor (BaCoM).

Conference: 21. Deutscher Kongress für Versorgungsforschung At: Potsdam 2022. <http://dx.doi.org/10.3205/22dkvf027>

Hausen, A.; Wildgruber, D. Die Bedeutung sozialer Teilhabe für ältere pflegebedürftige Menschen – ein Scoping Review. Conference: 22. Deutscher Kongress für Versorgungsforschung At: Berlin 2023. <http://dx.doi.org/10.3205/23dkvf061>

In Gedenken an Maria Regina Eicher

Maria Regina Eicher ist am 17. Juli 2023 kurz nach ihrem 90. Geburtstag friedlich verstorben. Maria Regina Eicher war Diplom-Sozialpädagogin, Erzieherin und Supervisorin. Sie wirkte von 1972 bis 1991 als Dozentin für Theorie und Methoden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Praxisanleitung und praxisorientierte Ausbildung am Campus Benediktbeuern der KSH München. Darüber hinaus war sie als Dozentin am Telekolleg für Erzieherinnen und Erzieher sowie als Bildungsreferentin beim Caritasverband, bei Katholischen Kindertagesstätten und beim Kreisbildungswerk aktiv. Sie engagierte sich im Berufsverband DBSH sowie im Forum Benediktbeuern und war Mitglied im Säkularinstitut Ancillae.

Die KSH München und ihre Mitglieder werden Dozentin a. D. Maria Regina Eicher dankbar in Erinnerung behalten.

Berufung & Funktionen

Prof. Dr. Daniel Flemming wurde vom Deutschen Pflegerat e.V. für die Amtsperiode 2023 bis 2027 als Vertreter in die AG „Snomed CT“ des Kuratoriums für Klassifikationen im Gesundheitswesen (KKG) beim BfArM berufen. Auch wurde er im Rahmen der Mitgliederversammlung von HL7 Deutschland e.V. für die Amtsperiode 2023 bis 2025 in den Vorstand von HL7 Deutschland gewählt.

Prof. Karolina Luegmair ist seit 15.05.2023 Schatzmeisterin im Präsidium des neu gegründeten Hebammenwissenschaftlichen Fachbereichstag (HWFT).

Neuberufungen

(seit Mai 2023)

- **Prof. Dr. Katharina Angermeier**, Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit, Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern, Campus Benediktbeuern
- **Prof. Dr. Johannes Bremer**, Professor für Biblische Theologie, Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern, Campus Benediktbeuern
- **Prof. Susanne Endres**, Professorin für Pädagogik mit Schwerpunkt Medienpädagogik und Digitale Bildung, Fakultät Soziale Arbeit München, Campus München

Neu in Verwaltung und Wissenschaft

(seit Mai 2023)

- **Felix Breu**, 01.08.2023, Wissenschaftlicher Mitarbeiter „KSH PersonalPlus – Umsetzung einer nachhaltigen Lösung für die Herausforderungen der Gewinnung professoralen Personals“ im Rahmen des Bund-Länder-Programms „FH-Personal“, Campus München
- **Angelica Feliciano**, 01.07.2023, Sachbearbeiterin Schwerpunkt Soziale Arbeit Studienabschnitt III, Campus München
- **Dr. Marion Peckmann**, 01.10.2023, Referentin für Wissenschaftsmanagement, Campus München
- **Jelena Stanilov-Manandhar**, 01.07.2023, Referentin für das Praxis-Center mit Schwerpunkt Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik, Campus München
- **Doris Superina**, 01.08.2023, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Praxisanleitung als integrierter Ausbildungsbestandteil von Bachelorstudiengängen“, Campus München

In neuer Position

- **Kathrin Hackl**, 15.05.2023, Sachbearbeiterin Schwerpunkt Hebammenkunde/ Pflege, Campus München



**Katholische
Stiftungshochschule
München**

University of Applied Sciences

Campus München
Preysingstraße 95
81667 München
Telefon 089-48092-900

Campus Benediktbeuern
Don-Bosco-Straße 1
83671 Benediktbeuern
Telefon 08857-88-500

Impressum

Herausgeberin:
Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler
(V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede

Weitere Autorinnen und Autoren:
Sibylle Baluschek, Isabel Burner-Fritsch,
Prof. Dr. Birgit Dorner, Theresa Eber-
hart, Dr. Christoph Ellßel, Prof. Dr.
Constanze Giese, Dr. Alexandra Hessler,
Christian Hofmann, Julia Kämmer,
Dr. Hanna Klingshirn, Julia Scholz,
Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, Tanja Singer,
Prof. Dr. Michael Spieker, Marina
Stiefenhofer

Bildmaterial:
Katrin Birk (Don Bosco), DLR,
Evangelische Hochschule Berlin,
Mario Fichtner (Fichtner Foto-
design), KSH München (u. a. Jens
Bruchhaus, Nikolaus Gerold,
Dr. Alexandra Hessler, Marina
Stiefenhofer, Sibylle Thiede),
AdobeStock, iStock

Gestaltung:
www.leporello-company.de

Druck:
Don Bosco Druck & Design

Anschrift der Redaktion:
Katholische Stiftungshochschule
München
Sibylle Thiede
Preysingstraße 95
81667 München
sibylle.thiede@ksh-m.de

ISSN 2751-1995